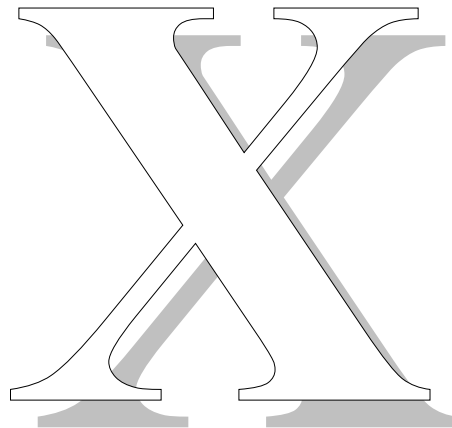


Demokratische Schule X

Gemeinschaftsschule in freier Trägerschaft

Konzeption

überarbeitete Fassung vom 7. Juni 2010



Demokratische Bildung Berlin e. V.
Sternstraße 11, 13359 Berlin
Telefon: 030 / 45 03 68 88
Demokratische-Bildung-Berlin.de

Bitte beachten Sie, dass diese Konzeption einem Copyright unterliegt.
Wenn Sie Inhalte daraus übernehmen oder sie veröffentlichen möchten,
dann nehmen Sie bitte vorher mit uns Kontakt auf.

Zur besseren Lesbarkeit verwenden wir im folgenden Text für die Bezeichnung weiblicher Personen, männlicher Personen, Intersexueller und Transgender generell das männliche Genus.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Bildungsauftrag	4
3	Schulform	5
3.1	Demokratische Schule – Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit.....	5
3.2	Gemeinschaftsschule.....	7
4	Struktur der Schule	9
4.1	Die Schulversammlung.....	9
4.2	Das Justizkomitee.....	10
4.3	Vermittlung und Mediation.....	11
4.4	Vermeidung informeller Hierarchien.....	12
5	Lerntheoretische Erkenntnisse	12
5.1	Lernen und Individualität.....	13
5.2	Lernen und Motivation.....	14
5.3	Lernen und Emotionen.....	16
5.4	Lernen und menschliche Beziehungen.....	17
6	Lernkultur an der Demokratischen Schule X	17
6.1	Austausch und Verständigung.....	17
6.2	Verfügbarkeit von Informationen.....	18
6.3	Computer und Internet.....	18
6.4	Mentoren.....	20
6.5	Lernvereinbarungen und Unterrichtskurse.....	20
6.6	Informelles Lernen: Neugieriges Sondieren, Spielen und tiefgründiges Lernen.....	22
6.7	Modalitäten des Lernens.....	23
6.8	Orientierung und Selbsteinschätzung.....	27
6.9	Lernförderung.....	28
6.10	Schulabschlüsse und Schulwechsel.....	28
7	Eltern	29
7.1	Elternrolle.....	29
7.2	Elternrechte.....	29
7.3	Elternmitwirkung.....	29
7.4	Elternengagement.....	30
8	Mitarbeiter	30
8.1	Mitarbeiter als Lernbegleiter und Ressource.....	30
8.2	Organisation des Schulalltags.....	31
8.3	Mitarbeiter als Rollenmodelle.....	31
8.4	Mitarbeiter als Mentoren.....	31
8.5	Mitarbeiterpool.....	31
8.6	Arbeitsrechtliche Situation.....	32
9	Organisatorisches	32
9.1	Trägerschaft der Schule.....	32
9.2	Schülerzahl.....	32
9.3	Aufnahme.....	33
9.4	Öffnungszeiten.....	33
9.5	Tagesablauf.....	33
9.6	Finanzierung.....	34
9.7	Räume und Ausstattung.....	34
9.8	Qualitätssicherung.....	35
10	Erfüllung der Bildungs- und Erziehungsziele	36
	Literatur	41
	Anhang	43

1 Einleitung

Schule als Lern- und Lebensraum,

Schule mitten in der Gesellschaft,

Schule als Ort der gelebten Demokratie

– das ist unsere Schule: Die Demokratische Schule X.

Demokratie wird in Schulen immer mehr zum Thema. Wir wollen Demokratie nicht nur lehren, sondern leben – täglich und konsequent. Dabei bewegt und ermutigt uns die weltweite Entwicklung Demokratischer Bildung und Demokratischer Schulen, dem erfolgreichen Konzept zu folgen und der Gemeinschaft dieser Schulen eine weitere hinzuzufügen. Wir legen Wert darauf, mit anderen Demokratischen Schulen im Dialog zu sein. Dieser Austausch bietet die Möglichkeit gegenseitiger Evaluation, um die Schule als Ort der gelebten Demokratie stetig zu verbessern.

Die Demokratische Schule X öffnet sich ihrem sozialen und kulturellen Umfeld und kooperiert mit Betrieben und anderen außerschulischen Einrichtungen.¹ Wir holen die Gesellschaft in unsere Schule und gehen selbst mitten in die Gesellschaft, um von und mit ihr zu lernen. Somit ist die Demokratische Schule X eine Schule mitten in der Gesellschaft.

Demokratische Bildung setzt voraus, Schüler als Subjekte ihrer Bildung wahrzunehmen. Die eine, für alle Kinder angemessene Lehr- und Lernmethode gibt es nicht. Jedes Kind sollte seinem Vorwissen und seinen Voraussetzungen entsprechend individuell lernen können. Wir nehmen die Vorerfahrungen aus dem Leben der Schüler ernst und betrachten das außerschulische Leben als Teil des Lernens – und das Lernen als Teil des Lebens. Als Gemeinschaftsschule mit Ganztagsbetrieb ermöglicht die Demokratische Schule X langes gemeinsames Lernen und Leben. Dadurch kann die Demokratische Schule X über Jahre miteinander demokratisch gestaltet werden und wird somit zu einer gemeinsamen Schule als Lern- und Lebensraum.

2 Bildungsauftrag

Die Demokratische Schule X sieht sich in der Tradition humanistischer Bildungsideale. Bildung ist mehr als Wissen. Ein humanistischer Bildungsbegriff geht weit über Prüfungswissen, Ausbildung oder Qualifizierung hinaus.

Bildung ist ein Menschenrecht. Das ist in mehreren völkerrechtlichen Vereinbarungen festgehalten. Die Staaten sind somit in der Pflicht, ihren Bürgern die Wahrnehmung des Bildungsrechts zu ermöglichen.

Die Demokratische Schule X sieht ihre Aufgabe darin, den Schülern die Wahrnehmung ihres persönlichen Rechts auf Bildung zu ermöglichen.

„Bildung muss Menschen dabei unterstützen, sich solches Wissen anzueignen
und die Kompetenzen zu entwickeln, die für ihre Beteiligung an einer zukunftsfä-

¹ Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.): Schulgesetz für das Land Berlin, Berlin 2004, § 5, Absatz 1 und 2: „Die Schulen öffnen sich gegenüber ihrem Umfeld [...] sie nutzen Kooperationsmöglichkeiten mit der Wirtschaft, den Sozialpartnern und anderen Einrichtungen, [...]“

higen Gesellschaft notwendig sind. Neben Sach-, Orientierungs- und Handlungswissen geht es um die Ausbildung von Schlüsselkompetenzen, wie Wahrnehmungs- und Erfahrungsfähigkeiten, Konfliktlösungs- und Urteilsfähigkeit, Kreativität, vernetztes Denken, Kooperations- und Entscheidungsfähigkeit.“²

3 Schulform

Die Demokratische Schule X ist sowohl Demokratische Schule, die den Prinzipien Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit folgt, als auch Gemeinschaftsschule.

3.1 Demokratische Schule – Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit

Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit – das sind große Worte. Als Organisationsprinzipien des Staates werden sie von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland anerkannt und für gut befunden. Dennoch sind diese Prinzipien für die meisten Menschen nicht Bestandteil ihres alltäglichen Lebens. Weit weniger ausgeprägt ist eine freiheitlich-demokratische Kultur, in der alle Menschen einander als gleichwertig und gleichberechtigt anerkennen, in der sie Rücksicht auf die Freiheit anderer nehmen, Minderheiten achten, Machtansprüche hinterfragen und im Alltag gleichberechtigt über ihre gemeinsamen Angelegenheiten entscheiden – und das als selbstverständlich ansehen. Eine solche Kultur braucht eine hinreichend große Zahl von Menschen, die zu ihren Überzeugungen stehen, sich gesellschaftlich engagieren, sich für Schwächere einsetzen und Zivilcourage zeigen.

Von 2002 bis 2007 lief das Schulentwicklungsprogramm „Demokratie lernen und leben“ der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Darin heißt es gleich zu Beginn: „Die Schule hat als einzige Institution die Chance, alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen und für die Demokratie zu gewinnen“³. Das Programm sollte vor allem „durch die Demokratisierung von Unterricht und Schulleben die Bereitschaft junger Menschen zur aktiven Mitwirkung an der Zivilgesellschaft fördern“⁴.

2005 war das Europäische Jahr der Demokratieerziehung des Europarats. In diesem Rahmen wurde eine Europäische Charta für eine demokratische Schule ohne Gewalt erarbeitet. Darin heißt es:

- „1. Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft haben das Recht auf eine sichere und friedliche Schule. Es liegt in der Verantwortung jedes Einzelnen, dazu beizutragen, dass ein positives und anregendes Umfeld für das Lernen und die Entwicklung der Persönlichkeit geschaffen wird.
2. Jede einzelne Person hat das Recht auf eine gleichwertige Behandlung und gegenseitigen Respekt, ungeachtet jeglicher persönlicher Unterschiede.
3. Die Schulgemeinschaft stellt sicher, dass jeder sich seiner Rechte und Pflichten bewusst ist.

² DGB-Bundesvorstand (Hg.): „Mit guter Bildung in die Zukunft“ – Gewerkschaftliche Anforderungen an den Bildungsgipfel, Oktober 2008.

³ BLK Demokratie lernen & leben: BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“; <http://www.blk-demokratie.de> (Abgerufen: 07.02.2005).

⁴ Ebd.

4. Jede demokratische Schule hat ein demokratisch gewähltes Entscheidungsgremium, das sich aus Vertretern der Schülerschaft, der Lehrerschaft, der Eltern und, wo erforderlich, aus anderen Mitgliedern der Schulgemeinschaft zusammensetzt. Alle Mitglieder dieses Gremiums sind berechtigt, mit abzustimmen.

5. In einer demokratischen Schule werden Konflikte auf eine gewaltfreie und konstruktive Art und Weise in Zusammenarbeit aller Mitglieder der Schulgemeinschaft gelöst. [...]

6. Jeder Fall von Gewalt wird sofort untersucht und bearbeitet. Ihm wird nachgegangen, unabhängig davon, ob Schüler oder irgend ein anderes Mitglied der Schulgemeinschaft darin verwickelt sind.

[...]“⁵

Die Herausbildung eines Wertesystems bei Kindern und Jugendlichen wird erheblich durch die Umgebung beeinflusst, in der sie sich aufhalten. Einen großen Teil ihrer Zeit verbringen Kinder und Jugendliche in der Schule. Da uns die Freiheit des Einzelnen, demokratische Verfahrensweisen, Rechtsstaatlichkeit und die Gleichberechtigung aller Menschen als selbstverständliche Grundlage eines Gemeinwesens wichtig sind, sollten diese Werte für Kinder und Jugendliche im Alltag direkt erlebbar sein, was durch in dieser Weise arbeitende Schulen realisiert wird.

So heißt es im Berliner Rahmenlehrplan Grundschule für das Fach Politische Bildung:

„Demokratie muss gelernt, gelebt und eingeübt werden. Ob Kinder Demokratie verstehen und ob sie Demokratie wichtig finden, hängt davon ab, wie selbstverständlich demokratische Überzeugungen und demokratisches Verhalten auch ihren Alltag in der Schule prägen. Demokratie darf den Schülerinnen und Schülern nicht nur als Lerngegenstand erscheinen, sie müssen sie auch als Lebensform erfahren. Gerade diese letzte Forderung kann das Unterrichtsfach Politische Bildung allein nicht erfüllen. Es ist dabei auf alle Fächer und die Schule insgesamt angewiesen. Um Demokratie im schulischen Alltag erleben zu können, sind eine Schulkultur und ein Schulklima erforderlich, in denen sich möglichst viele und vielseitige Kommunikations-, Kooperations- und Beteiligungsstrukturen entwickeln können.“⁶

Demokratie ist eine sinnvolle Struktur, um das Zusammenleben von Menschen zu organisieren. Jeder Einzelne kann sich einbringen und jede Stimme zählt. Damit ist sie Ausdruck der Gleichberechtigung aller Beteiligten. Zudem führen demokratische Verfahrensweisen auch zu besseren Ergebnissen als einsam gefällte Entscheidungen, weil die Ansichten von mehr Menschen einfließen und Schwachstellen des ursprünglichen Entwurfs eher aufgedeckt werden.

Dabei gibt es analog zu freiheitlichen Verfassungen übergeordnete Regeln, die dafür sorgen, dass die grundlegenden Freiheiten eines Jeden unangetastet bleiben.

⁵ Europarat: Europäische Charta für eine demokratische Schule ohne Gewalt; http://www.coe.int/t/e/integrated_projects/democracy/02_Activities/15_European_School_Charter/04_G_German.asp (Abgerufen: 07.02.2005).

⁶ Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport Berlin (Hg.): Rahmenlehrplan Politische Bildung Grundschule; http://www.sensjs.berlin.de/schule/rahmenplaene/Rahmenplan/polit_bildung.pdf (Abgerufen: 07.02.2005).

Zur Demokratie gehört auch die Durchsetzung der getroffenen Beschlüsse. Um die Einhaltung demokratisch beschlossener Regeln durchzusetzen, bedarf es eines Justizwesens, welches rechtsstaatlichen Grundsätzen entspricht.

Ein Rechtssystem, in dem niemand Willkür befürchten muss, schafft Vertrauen in die Rechtsordnung und schärft das Rechtsbewusstsein. Wenn Schüler sich mit Hilfe eines Rechtssystems gegen Übergriffe wehren und berechnete Ansprüche durchsetzen können, beugt das Gewalttätigkeiten vor und nützt den jeweils Schwächeren.

Eine Demokratische Schule ist ein Ort der gegenseitigen Achtung: Da jeder Schüler seinen selbstgesetzten Zielen nachgeht, existiert eine Vielfalt an Aktivitäten, Einstellungen und Ansichten. Jeder wird in seinem Denken, Handeln und Sein respektiert, solange er die Schulregeln einhält. Wer die Erfahrung macht, respektiert zu werden, respektiert mit größerer Wahrscheinlichkeit auch andere.

Auch die Freiheit des Einzelnen ist ein zentraler Bestandteil einer Demokratischen Schule. Die eigene Freiheit wird durch die Freiheit des anderen begrenzt, der sich auf die gleichen Rechte berufen kann. Auf welche Rechte man sich dabei berufen kann, ergibt sich aus den gemeinsam beschlossenen Schulregeln und der Satzung des Trägervereins der Schule.

Freiheit geht zwingend einher mit Verantwortung. Wenn man Verantwortung für Bereiche des eigenen Lebens trägt, dann besteht diese Verantwortung nur gegenüber einem selbst. Das heißt, man muss sich für Folgen der eigenen Entscheidungen einerseits vor niemand anderem rechtfertigen, aber man kann andererseits für Fehlentscheidungen auch nicht andere verantwortlich machen. Betreffen Entscheidungen hingegen die Gemeinschaft, ist der Einzelne auch gegenüber der Gemeinschaft verantwortlich und somit Rechenschaft schuldig. In jedem Fall bedeutet Verantwortung, Dinge selbst in die Hand zu nehmen und Entscheidungen zu treffen. Dabei wird man mitunter Fehler machen, aus denen man jedoch auch lernt.

Von niemandem kann erwartet werden, dass er die Verantwortung für etwas übernimmt, wenn er nicht auch die Freiheit erhält, Entscheidungen darüber zu treffen. Ohne Freiheit kann es keine Verantwortung geben.

Eine konsequent freie und demokratische Schule funktioniert so wie eine demokratische Gesellschaft idealerweise funktionieren sollte: umfassende Handlungsfreiheit, gemeinsame Beschlussfassung nach demokratischen Grundsätzen, ein faires Rechtssystem, Verantwortung für das eigene Handeln. Damit trägt eine solche Schule besonders dazu bei, eine demokratische Kultur zu stärken.

3.2 Gemeinschaftsschule

Die Demokratische Schule X verwirklicht in besonderem Maße die von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung formulierten Leitziele der Gemeinschaftsschule⁷:

⁷ Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.): Grundlagen für die Pilotphase der Gemeinschaftsschule, Berlin 2007; http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/bildungswege/gemeinschaftsschule/grundlagen_pilotphase_gemeinschaftsschule.pdf (Abgerufen: 28.07.2009).

1. „Vorbereitung aller Kinder und Jugendlicher auf die Bewältigung der Herausforderungen ihrer Zukunft und die Teilhabe an der demokratischen Gesellschaft durch die Umsetzung im Alltag.“

In einer sich immer schneller verändernden Welt lassen sich die Herausforderungen der Zukunft nicht mehr mit einem vorgegebenen Katalog an Faktenwissen bewältigen. Die Demokratische Schule X schafft Voraussetzungen dafür, dass die Schüler sich Wissen selbst erschließen können und in der Lage sind, mit ihm kreativ umzugehen. Die Schüler treffen im Schulalltag auf zahlreiche Herausforderungen des Lebens, deren Bewältigung sie allgemein auf den Umgang mit vielfältigen Herausforderungen vorbereitet.

Demokratie wird an der Demokratischen Schule X selbstverständlich und alltäglich erlebt. In der Schulversammlung kann jeder Schüler und jeder Mitarbeiter über den Schulalltag gleichberechtigt mitbestimmen. Diese umfassende Mitbestimmung über den Schulalltag bereitet die Schüler auch auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vor.

2. „Überwindung der Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft und mehr Chancengleichheit und -gerechtigkeit durch längeres gemeinsames Lernen.“

In der Demokratischen Schule X sind Schüler jeder sozialen Herkunft willkommen. Die Schüler finden Ressourcen vor, die womöglich in ihren Elternhäusern nicht vorhanden sind. Durch den Ganztagsbetrieb stehen den Schülern die Ressourcen den ganzen Tag zur Verfügung. Dadurch wird der Einfluss der sozialen Herkunft des Schülers auf seinen Bildungserfolg reduziert.

In der Demokratischen Schule X haben die Schüler die Möglichkeit, von der ersten bis zur zehnten Jahrgangsstufe gemeinsam zu lernen. Schüler werden weder durch äußere Fachleistungsdifferenzierung noch durch Sitzenbleiben voneinander getrennt.

Alle Möglichkeiten bleiben für die Schüler offen, Lebenswege werden nicht schon früh festgelegt.

3. „Entwicklung und Förderung individueller Fähigkeiten und Fertigkeiten durch Lernen und Lehren in heterogenen Gruppen; maximale Leistungsentwicklung für alle Schüler und Schülerinnen durch selbstständiges Lernen und die Unterstützung individueller Lernwege.“

An der Demokratischen Schule X steht selbstständiges Lernen im Mittelpunkt. Dabei kann jeder Schüler seinem individuellen Lernweg folgen, um seine selbstgesteckten Ziele zu erreichen. Durch die Altersmischung besteht in allen Altersgruppen Heterogenität; Schüler können von- und miteinander lernen.

4. „Entwicklung der Schule als demokratischer Lern- und Lebensraum: Einbeziehung, Anerkennung und Respektierung aller in und mit der Schule agierender Gruppen, der Schülerinnen und Schüler, der Eltern, des pädagogischen und sonstigen Personals sowie der außerschulischen Partner.“

Unsere Schule ist eine Demokratische Schule. Die demokratische Verfasstheit und die Gestaltung als Lebensraum gehören zu den Grundpfeilern dieser Schule. Schüler, Lernbegleiter

und sonstige Mitarbeiter entscheiden gemeinsam über die an der Schule geltenden Regeln und weitere Belange der Schulgemeinschaft. Dabei wird jeder Mensch als gleichwertig anerkannt und als Person respektiert. Eltern und außerschulische Partner können sich im Trägerverein der Schule einbringen.

4 Struktur der Schule

Die Struktur der Demokratischen Schule X ist geprägt durch die Schulversammlung und das Justizkomitee. Zudem sind Vermittlung und Mediation in Konfliktfällen vorgesehen. Informelle Hierarchien sollen vermieden werden.

4.1 Die Schulversammlung

Die Schulversammlung ist das beschlussfassende Gremium der Schule. Sie trifft sich mindestens ein Mal pro Woche und besteht aus allen Schülern und allen, die an der Schule als Mitarbeiter tätig sind. Entscheidungen werden durch Mehrheitsbeschluss gefällt. Jeder Schüler und jeder Mitarbeiter hat dabei eine Stimme.

Die Schulversammlung regelt alle Angelegenheiten der Schule. Dazu zählen die Regeln für das Zusammenleben in der Schule, die Verwendung des der Schule vom Verein zugewiesenen Budgets, die Entscheidung, welche Mitarbeiter künftig an der Schule tätig sein sollen, Beschlüsse über Neuanschaffungen und die gesamte Schule betreffende Unternehmungen. Die Schulversammlung kann einzelne Aufgaben und Befugnisse an einzelne Mitglieder oder kleine Gruppen delegieren, indem sie Zuständige benennt und Komitees und Arbeitsgemeinschaften gründet.

Die Demokratische Schule X ist also alles andere als eine „Schule ohne Regeln“. Allerdings werden die Regeln von der Schulversammlung diskutiert und auf demokratische Weise beschlossen.

Entscheidungen, an denen sich jeder beteiligen kann, werden eher akzeptiert als einseitige Anordnungen. Selbst wenn nicht jeder Einzelne inhaltlich hinter allen Regeln steht, so respektiert er die Regeln zumeist dennoch, da sie durch ein faires und von allen anerkanntes Verfahren zustande gekommen sind. Jeder eingebrachte Antrag muss sich der kritischen Prüfung durch die anderen Teilnehmer stellen. Jeder hat die Gelegenheit, seine Einwände vorzubringen und eigene Vorschläge zu unterbreiten. Wer mit den vorgeschlagenen Lösungen unzufrieden ist, kann versuchen, eine Mehrheit für einen Alternativentwurf zu gewinnen. Da die Entscheidungen stets von einer Mehrheit getragen werden, ist eine hohe Akzeptanz gesichert. Demokratische Mehrheitsentscheidungen fördern freiwillige Kooperation und ermöglichen friedlichen Dissens.

Durch die Schulversammlung entwickeln Schüler jeden Alters ein ausgeprägtes Demokratieverständnis. Sie haben die Gelegenheit, Demokratie hautnah zu erfahren. Den Schülern wird bewusst, dass die Regeln, die ihr Zusammenleben betreffen, nicht von einer höheren Macht

stammen, sondern von ihnen selbst. Sie wissen, dass die Regeln veränderbar sind, und bekommen die Auswirkungen veränderter Regeln direkt zu spüren.⁸

Auch wenn sich nicht immer alle Schüler an der Diskussion und Beschlussfassung beteiligen, so wissen sie doch, dass sie die Schulversammlung nutzen können, wenn sie eine Entscheidung in ihrem Sinne beeinflussen wollen. Die jüngeren Schüler werden sich vorrangig dann beteiligen, wenn sie eine ihnen persönlich wichtige Angelegenheit durchsetzen wollen, etwa die Anschaffung bestimmter Dinge, die Einrichtung einer Spielzimmer-Arbeitsgemeinschaft oder eine bestimmte Schulregel.

Die Schulversammlung stellt eine gute Gelegenheit dar zu lernen, vor Publikum zu sprechen und sich verständlich zu artikulieren. Sie praktiziert eine Diskussionskultur, in der man einander ausreden lässt und sich gegenseitig zuhört, in der jeder ermutigt wird, seine Meinung, Bedenken oder Vorschläge zu äußern – eine Diskussionskultur, in der man gemeinsam nach guten Lösungen sucht.

4.2 Das Justizkomitee

Das Justizkomitee ist jenes Gremium der Schule, das sich mit Regelverstößen befasst. Es besteht aus einem Mitarbeiter und mehreren Schülern unterschiedlicher Altersgruppen, die sich regelmäßig abwechseln. Wie oft sich das Justizkomitee trifft, hängt von der Anzahl der zu bearbeitenden Beschwerden ab.

Das Verfahren orientiert sich an einem fünfstufigen Ablauf, der in rechtsstaatlichen Verfahren überall auf der Welt in ähnlicher Form angewendet wird: Beschwerde, Ermittlung, Anklage, Verhandlung, Urteil. Das Justizsystem der Schule wird grundsätzlich nur tätig, wenn ein Schüler oder Mitarbeiter mit einer schriftlichen Beschwerde anzeigt, dass eine Schulregel verletzt worden sei. Das Justizkomitee nimmt Ermittlungen zu Hintergründen der vorgeworfenen Tat auf, um gegebenenfalls eine Art Anklageschrift zu verfassen, welche die verletzten Schulregeln benennen muss. Liegt diese vor, kommt das Justizkomitee zu einer Sitzung zusammen. Der Beschuldigte und mögliche Zeugen werden vorgeladen. Räumt der Beschuldigte die ihm vorgeworfene Regelverletzung ein, bestimmen die Mitglieder des Justizkomitees das Strafmaß, das von einer Verwarnung über Wiedergutmachung, gemeinnützige Arbeit oder zeitweiligen Ausschluss von Teilen des Schulgebäudes bis zur Empfehlung des Schulausschlusses reichen kann. Bestreitet der Beschuldigte die Tatvorwürfe, findet eine Art Gerichtsverfahren statt, um die Schuldfrage zu klären. Dabei gilt jeder Beschuldigte als unschuldig, solange ihm nicht die Verletzung einer Schulregel nachgewiesen worden ist.

Entscheidungen des Justizkomitees, die als ungerecht empfunden werden, können angefochten werden und müssen dann in zweiter und letzter Instanz vor der Schulversammlung erneut diskutiert und abgestimmt werden.

⁸Um die Zahl der Regeln in Grenzen zu halten, sind folgende Maßnahmen denkbar: In der Debatte vor der Beschlussfassung über eine Regel wird geprüft, ob sie tatsächlich notwendig ist und ob sie mit der Satzung des Trägervereins vereinbar ist. Regeln können befristet sein, das heißt nach Ablauf eines Verfallsdatums automatisch außer Kraft treten. Regelmäßig, zum Beispiel einmal im Jahr, soll eine dazu bestimmte Gruppe von Schülern und Mitarbeitern das Regelbuch überprüfen und Empfehlungen abgeben, welche Regeln aufgehoben oder geändert werden sollen. Unterhalb der Ebene der Regeln soll es möglich sein, Anliegen als Bitte einzubringen und als Appell an die Schulgemeinschaft zu richten. Bitten sollen in der Schulversammlung diskutiert werden; über sie findet jedoch keine Abstimmung statt, sondern sie werden einfach zur Kenntnis genommen und veröffentlicht.

Da Regeln für Schüler und Mitarbeiter gelten, werden vor dem Justizkomitee Schüler und Mitarbeiter gleichermaßen zur Verantwortung gezogen.

Zweck des Justizkomitees ist die Durchsetzung der demokratisch beschlossenen Regeln, darunter vor allem der Schutz der Rechte des Einzelnen. Mit dem Justizkomitee gibt die Schule den Schwächeren ein Instrument in die Hand, sich gegen Übergriffe zu wehren. Die vergleichsweise aufwändige Struktur dient dem Anspruch an eine rechtsstaatliche Verfahrensweise und damit der Gerechtigkeit, die für diese Schule zentral ist.

Die Teilnahme am Justizkomitee ist für die Schüler verpflichtend. Jedes Schulmitglied muss vor dem Justizkomitee erscheinen, wenn es einer Regelverletzung beschuldigt oder als Zeuge geladen wird. Über die genaue Ausgestaltung entscheidet die Schulversammlung. Sie kann beispielsweise regeln, dass jeder verpflichtet wird, an den Beratungen des Justizkomitees teilzunehmen. Auf diese Weise findet sich niemand immer nur auf der Anklagebank wieder, sondern erlebt das Justizkomitee auch von der anderen Seite: als jemand, der selbst über das Verhalten anderer urteilen und Strafen verhängen muss. Und dabei erfährt er, wie schwierig die Herstellung von Gerechtigkeit ist. Wir denken, dass diese gleichmäßige Aufteilung der Macht wichtig für die Akzeptanz des Justizsystems ist. Es verdeutlicht, dass die Macht nicht allein in den Händen der Erwachsenen liegt, sondern alle gleichberechtigt an ihr teilhaben.

Da das Justizsystem jedem ermöglicht, gegen Übergriffe vorzugehen, kann Gewalt unter Schülern bereits im Ansatz verhindert werden. Die Schüler lernen, Konflikte gewaltfrei zu bewältigen.

An die Stelle des Justizkomitees kann auch eine gesonderte Schulversammlung treten, die die Aufgaben des Justizkomitees übernimmt.

4.3 Vermittlung und Mediation

In einer Demokratischen Schule können persönliche Konflikte auftauchen, die nicht mit der Verletzung einer Schulregel einhergehen und sich nicht mittels Regeln klären lassen. Für solche Fälle kann Mediation ein Verfahren zur Vermittlung zwischen den Konfliktparteien sein. Die Mediation kann sich nach folgenden Grundsätzen richten:

1. Die Teilnahme ist sowohl für die Konfliktparteien als auch für den Mediator freiwillig und setzt bei den Konfliktparteien Verhandlungsbereitschaft voraus.
2. Ein Mediator unterstützt die Parteien, die beste Lösung zu finden.
3. Die Mediation ist ergebnisoffen.
4. Der Mediator steht auf der Seite jedes Beteiligten. Besteht ein Machtgefälle zwischen den Parteien, kann er vorübergehend als Sprachrohr der schwächeren Partei agieren.

Das zentrale Anliegen einer Mediation besteht darin, die Konfliktparteien (wieder) miteinander ins Gespräch zu bringen. Dazu ist es etwa hilfreich, Inhalts- und Beziehungsaspekte voneinander zu trennen, individuell unterschiedliche Wahrnehmungen als Konfliktfaktoren anzuerkennen oder einen Perspektivenwechsel vorzuschlagen.

Sowohl Schüler als auch Mitarbeiter können Mediatoren sein. Oft sind Schüler selbst soweit für die Bedürfnisse ihrer Mitschüler sensibel, dass sie von sich aus die Initiative ergreifen und Hilfe anbieten. In bestimmten Situationen sind sie bessere Vermittler als die Erwachsenen.

4.4 Vermeidung informeller Hierarchien

Die Demokratische Schule X ist sich bewusst, dass unter demokratischen Strukturen dennoch Dynamiken entstehen können, die nicht der Idealvorstellung von demokratischen Prozessen entsprechen.

So treffen bei den Entscheidungsprozessen Personen mit den unterschiedlichsten Herangehensweisen und verschiedensten Denkstrukturen aufeinander. Unterschiede in Wortgewandtheit, Wissensstand und der zur Beurteilung einer Situation erforderlichen Analysefähigkeit können zu Dominanzen führen, die von einigen Beteiligten aber mitunter gar nicht wahrgenommen werden. So kann es vorkommen, dass sich Menschen in eigentlich als gleichberechtigt gedachten Zusammenhängen eingeschüchtert fühlen und ihre Ansichten nicht (mehr) äußern, obwohl gerade das Vorbringen dieser Ansichten eine Entscheidung wesentlich hätte beeinflussen können. Menschen, die Unterordnung in Hierarchien gewohnt sind, fällt es selbst in hierarchiearmen demokratischen Gremien schwer, ihre Meinung zu sagen oder ihre Kritik an Vorschlägen zu äußern. Ebenso lässt sich bei ehemals hierarchisch höher stehenden Personen beobachten, dass sie bei gleichberechtigten Gruppenentscheidungen schnell verärgert reagieren, wenn sie keine Anordnungen treffen können, sondern über ihre Positionen diskutieren und verhandeln müssen.

Wo es informelle Hierarchien oder unausgesprochene Interessen gibt, sollten diese angesprochen und somit aufgedeckt werden. Dazu gehört, auf zweierlei Art mit Kritik umgehen zu lernen. Zum einen als Empfänger, zum anderen als Kritik Übender. Dies verlangt manchmal auch den Mut, einen Freund zu kritisieren. Gleichzeitig gilt es zu lernen, wie man eine Sache kritisiert, ohne die Persönlichkeitsrechte seines Gegenübers zu verletzen.

Mögliche Maßnahmen zur Vermeidung informeller Hierarchien sind Amtszeitbegrenzungen und das Verbot von Ämterhäufungen, weil so die Etablierung von Informationsmonopolen und Wissenshierarchien erschwert wird. Gegen dominantes Redeverhalten in Diskussionen helfen eine Redeleitung, die das Wort erteilt und gegebenenfalls wieder entziehen kann, Redezeitbegrenzungen und „Runden“, in denen jeder unabhängig von einer aktiven Meldung nacheinander die Gelegenheit hat, etwas zu sagen („Blitzlichtrunden“). Eine weitere Maßnahme kann darin bestehen, dass Beschwerden oder Anliegen anonym (schriftlich) eingebracht werden, damit ohne Ansehen der Person nur über den Inhalt diskutiert wird.

5 Lerntheoretische Erkenntnisse

Ziel der Demokratischen Schule X ist es, Ort und Ausgangspunkt effektiven und nachhaltigen Lernens zu sein. Um das Lernen der Schüler bestmöglich zu unterstützen und zur Entfaltung kommen zu lassen, werden lerntheoretische Erkenntnisse aus den Bereichen der Lernpsychologie und der Neurobiologie herangezogen, die aufzeigen, welche Voraussetzun-

gen effektives und nachhaltiges Lernen begünstigen. Die Erkenntnisse der genannten Wissenschaftsdisziplinen sind richtungsweisend für die Konzeption heutiger Schulen.

„[...] zukunftsorientierte Unterrichtskonzepte und Lernformen leiten sich aus neueren Erkenntnissen über das Lernen ab. Unser Wissen über die Vorgänge beim Lernen wird aufgrund kognitionspsychologischer und neurobiologischer Forschung sowie konstruktivistisch orientierter Unterrichtsforschung immer differenzierter. Zu den neuen Ansätzen, die ihren Niederschlag in aktuellen Rahmenlehrplänen finden, gehört:

- Lernen ist ein individueller Vorgang
- Lernen ist eine Aktivität des Lernenden
- Lernen ist mit dem Lösen lebensbedeutsamer Probleme verknüpft
- beim Lernen nutzen Lernende Vorwissen, Erfahrungen, Einstellungen zum Entschlüsseln neuer Informationen
- Lernen erfolgt selbstgesteuert“.⁹

5.1 Lernen und Individualität

Ausgehend von Forschungsergebnissen der Neurobiologie setzt sich im lerntheoretischen Diskurs immer mehr die Erkenntnis durch, dass Lernen ein konstruktiver Akt der Bedeutungserzeugung ist.¹⁰ Dieser Erklärungsansatz löst die Vorstellung ab, Lernen bedürfe stets des Mittels der Instruktion. Roth schreibt hierzu:

„Der Kern einer neurobiologisch-konstruktivistischen Lehr- und Lerntheorie besteht in der Einsicht, dass Wissen nicht übertragen werden kann, sondern im Gehirn eines jeden Lernenden neu geschaffen werden muss. Lernen ist also ein aktiver Prozess der Bedeutungserzeugung. Dieser Prozess wird durch Faktoren gesteuert, die überwiegend unbewusst wirken und deshalb schwer beeinflussbar sind. [...] Ein guter Lehrer kann den Lernerfolg nicht direkt erzwingen, sondern günstigstenfalls die Rahmenbedingungen schaffen, unter denen Lernen erfolgreich abläuft.“¹¹

Die individuellen Voraussetzungen der Schüler im Lernprozess müssen demnach entsprechend beachtet werden. Es sollten also günstige Ausgangsbedingungen dafür geschaffen werden, dass jeder möglichst in seinem eigenen Lerntempo und seinem persönlichen Lernstil entsprechend lernen kann.¹²

Erkenntnisse aus dem Bereich der Neurobiologie verdeutlichen ebenfalls, dass neue und bereits verarbeitete Eindrücke im Gehirn des Lernenden dann am erfolgreichsten vernetzt, und Erfahrungen dann am besten miteinander in Beziehung gebracht werden können, wenn die

⁹ Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung und LISUM (Hg.): Fachbrief Nr. 2, Grundschule – Thema: Lernszenarien, Berlin 2009, S. 2.

¹⁰ Der Reformpädagoge John Dewey und der Entwicklungspsychologe Jean Piaget versuchten in ihren theoretischen Ansätzen bereits viele Jahre zuvor aufzuzeigen, dass Lernen ein konstruktiver Akt ist.

¹¹ Gerhard Roth: Warum sind Lehren und Lernen so schwierig?, in: Zeitschrift für Pädagogik 4 (2004), 496-506.

¹² Lernstile sind sehr facettenreich, wie lernpsychologische Modelle zeigen. Manche Modelle unterscheiden zwischen auditivem, visuellem, und kinästhetischem Lernen. Kolbs Modell unterscheidet in Divergierer (etwa: Entscheider), Assimilierer (etwa: Denker), Konvergierer (etwa: Entdecker) und Akkomodierer (etwa: Praktiker). Vgl. David A. Kolb: Learning Style Inventory, Boston 1985.

neuen Eindrücke und Erfahrungen für den Lernenden sinnvoll, relevant und bedeutsam sind. Schirp fasst diesen Tatbestand in folgendem Zitat zusammen:

„Wir lernen und behalten eigentlich auch nur das, was Sinn ergibt, was wichtig für uns ist und was Bedeutung für uns hat.“¹³

Erfolgreich kann Lernen folglich nur sein, wenn es interessegesteuert ist und wenn es in für den Lernenden authentischen Kontexten stattfindet – wenn also der Lernende einen engen Bezug zu dem Lerngegenstand hat. Mit der Frage, ob Schule ihre Absolventen ausreichend auf die Herausforderungen der Gesellschaft vorbereitet, weisen Gerstenmeier und Mandl auf häufige Kritikpunkte an klassisch schulischem Lernen hin:

„Kritisiert wird vor allem die Art, in der Wissenserwerb in der Schule gefördert wird sowie der unzureichende Anwendungsbezug des gelehrten und gelernten Wissens. ‚Träges‘ Wissen ist die Folge: Wissen, das nicht zur Anwendung kommt, das in bestehendes Vorwissen nicht integriert wird und zu wenig vernetzt und damit zusammenhangslos ist. Als Ursache dieser für das Lehren und Lernen zentralen Probleme identifizieren fast alle Kritiker die fehlende Einbettung des Lernens in authentische Kontexte. Sie betonen die Notwendigkeit, den Erwerb von Wissen in dem Kontext zu verankern, der ihm seine Bedeutung verleiht. Gefördert werden soll aktives und selbstreguliertes Lernen in authentischen Kontexten [...].“¹⁴

Die genannten Erkenntnisse bestätigen die Demokratische Schule X in ihrer Absicht, Selbststeuerung und Selbstregulierung der Lernprozesse seitens der Schüler ernst zu nehmen. Dies bedeutet, dass Curricula, Lernmethoden und verschiedene Lernformen derart auf Lernprozesse einwirken sollen, dass die Schüler sie als Hilfsmittel im Rahmen ihrer eigenen Lernwege erfahren. Wie sich dies auf die Schulpraxis auswirkt, wird im Kapitel „Lernkultur an der Demokratischen Schule X“ beschrieben.

5.2 Lernen und Motivation

Es ist weitgehend anerkannt, dass gelingendes Lernen wesentlich von der Motivation des Lernenden abhängt. Die im Folgenden vorgestellten motivationstheoretischen Grundlagen unterstreichen die Bedeutung von Selbststeuerung und Selbstregulierung im Lernprozess.

In der Motivationspsychologie unterscheidet man grundsätzlich zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation, also zwischen Handlungen, die um ihrer selbst willen ausgeführt werden und Handlungen, die einer von außen induzierten Motivation unterliegen.¹⁵ Diese Unterscheidung zwischen intrinsisch (d. h. durch Neugier, Interesse, Freude, Drang etwas zu vollenden, etc.) und extrinsisch (d. h. durch Bewertung, Bestrafung, Lob, Anerkennung, Geld, etc.) motivierten Handlungen ist für das schulische Lernen bedeutsam, da die Qualität des

¹³ Heinz Schirp: Neurowissenschaften und Lernen, in Ralf Caspary (Hg.): Lernen und Gehirn, Freiburg i. Br. 2006, S. 111.

¹⁴ Jochen Gerstenmeier, Heinz Mandl: Wissenserwerb unter konstruktivistischer Perspektive, in: Zeitschrift für Pädagogik 6 (1995), S. 867.

¹⁵ Der Begriff intrinsische Motivation wurde 1950 von Harlow eingeführt, als Gegenmodell zur behavioristischen Motivationstheorie. Es sollte der Anreiz für Verhalten erklärt werden, das weder auf Triebe noch auf externe Verstärkung zurückzuführen ist.

Lernens entscheidend von der Art der Motivation abhängt. Im Grundlagenband Psychologie von Maderthamer findet sich hierzu folgende Anmerkung:

„Sowohl die Qualität von Leistungen als auch die Ausdauer steigen im Allgemeinen bei intrinsischer Motivation.“¹⁶

Eine neuere Motivationstheorie, die von dem Konstrukt intrinsischer und extrinsischer Motivation ausgeht, ist die Self-Determination-Theory (SDT) von Ryan und Deci.¹⁷ Sie unterscheidet drei Arten psychologischer Grundbedürfnisse (oder auch Wachstumsbedürfnisse), die, wenn sie befriedigt werden, zu Gesundheit und Wohlbefinden des Menschen beitragen. Diese Grundbedürfnisse sind

- Kompetenz, d. h. effizientes und wirksames Handeln
- Autonomie, d. h. das Verlangen, aus freien Stücken handeln zu können
- Verbundenheit, d. h. der Wunsch, die Zuneigung und Fürsorge anderer zu erfahren.

Nach Ryan und Deci lösen Tätigkeiten insbesondere dann intrinsische Motivation aus, wenn die agierende Person sich weitgehend selbstbestimmt und autonom fühlt. Selbstbestimmtes Handeln führt demnach maßgeblich zu intrinsisch motiviertem Handeln, d. h. dem Verfolgen innerer Ziele, wie z. B. Zufriedenheit und Spaß bei der Erfüllung einer Arbeit. Damit steigert selbstbestimmtes Handeln maßgeblich nachhaltiges und effektives Lernen.

Wegen der Abhängigkeit von äußeren Zielen ist extrinsisch motiviertes Handeln eigentlich nicht autonom. Die SDT geht jedoch davon aus, dass Aktivitäten in unterschiedlichem Maße von externen Zielen abhängig sein können und unterscheidet dieses Verhalten entsprechend. Über die Verinnerlichung externer Ziele lässt sich so auch ein Zustand erklären, in dem autonom motiviertes extrinsisches Handeln möglich ist. Ryan und Deci haben festgestellt, dass extrinsische Motivation eine vorhandene intrinsische Motivation verdrängen kann. Folgende Anekdote veranschaulicht einen solchen Verdrängungsprozess:

„Ein Mann fühlte sich durch den Lärm von Kindern gestört, die jeden Nachmittag vor seinem Fenster spielten. Seine Frau hatte sie gebeten aufzuhören – ohne Erfolg. Also schmiedete er einen Plan. Eines Tages ging er nach draußen und sagte den Kindern: ‚Ich liebe die Geräusche eurer Freude an euren Spielen. Jeden Tag, an dem ihr kommt und in meinem Hof spielt, gebe ich euch fünf Dollar.‘ Ein paar Wochen lang gab er den Kindern also die fünf Dollar. Dann aber teilte er ihnen mit: ‚Es tut mir leid, aber ich kann es mir nicht mehr leisten, euch zu bezahlen.‘ Daraufhin hörten die Kinder ganz auf, vor seinem Haus zu spielen.“

Die beschriebenen Eigenschaften von intrinsischer und extrinsischer Motivation gelten nicht nur im Zusammenhang mit selbstbestimmtem Handeln, sondern ebenso mit selbstbestimmtem, d. h. selbstgesteuertem und selbstreguliertem Lernen.

¹⁶ Rainer Maderthamer: Psychologie, Wien 2008, S. 325.

¹⁷ E. Deci, R. Ryan: die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik, in Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993), 223-238.

5.3 Lernen und Emotionen

In diesem Kapitel wird aus neurobiologischer Sicht dargestellt, wie sich Emotionen auf das Lernen und auf das Gedächtnis auswirken.

Zu Lernendes wird durch das menschliche Gehirn bewertet. Dies geschieht durch das limbische System. Nach Roth „[...] vermittelt [das limbische System] Affekte, Gefühle und Motivation und ist auf diese Weise einer der Hauptkontrolleure des Lernerfolgs“¹⁸. Wird zu Lernendes mit Freude beziehungsweise mit positiven emotionalen Erfahrungen in Verbindung gebracht, wird es vom Hippocampus abgespeichert. In negativem Kontext Gelerntes hingegen wird im Mandelkern in Erinnerung behalten.

Die positive Besetzung des Gelernten ist so wichtig, da der Hippocampus Ort des bewusstseinsfähigen Gedächtnisses ist. D. h., aus dem Hippocampus gehen Erinnerungen hervor, die als Grundlage für die angestrebte bewusste, kreative Wissenserweiterung und Problemlösung dienen.

Der Mandelkern hingegen ist der Bereich des menschlichen Gehirns, der nach heutigem Wissensstand vor allem für Flucht und Abwehrreaktionen zuständig ist. erinnert man sich an im Mandelkern Abgespeichertes, werden Angst und die entsprechenden körperlichen Reaktionen mobilisiert. Nach Spitzer könne Angst kurzfristig das Einspeichern von Inhalten und das rasche Ausführen einfacher gelernter Reaktionen fördern.¹⁹ Angst verhindert jedoch kreatives Denken und Handeln.

Hirnforscher weisen darauf hin, dass Freude und Lust am Lernprozess selbstverstärkend wirken. Günstigstenfalls entsteht ein sogenanntes Flow-Erlebnis, das über die erfolgreiche Bewältigung von Problemen und Aufgaben zu mehr Selbstvertrauen und zu anhaltender Lust am Lernen führt. Hüther beschreibt das Flow-Erlebnis anhand eines Beispiels von Kindern, die nach dem ersten geglückten Sprung ins Wasser immer wieder springen wollen. Er weist darauf hin, dass dies ein natürlicher Lernzyklus ist, mit dem alle Menschen auf die Welt kommen und den es zu bewahren gilt.²⁰

Denn auf der anderen Seite können auch sich negativ verstärkende Kreisläufe entstehen. Fühlen sich Lernende über- oder unterfordert oder machen sie die Erfahrung, dass persönliche Erwartungen und Gefühle im Lernprozess keine Berücksichtigung finden, führt dies zu psychischer Belastung, zu Angst und Stressreaktionen. Psychische Belastung kann die Bewältigung von Anforderungen erschweren oder gar verhindern, zu negativen Erwartungshaltungen führen und Vermeidungsstrategien nach sich ziehen.

Die Demokratische Schule X sieht eine wesentliche Aufgabe darin, Bedingungen zu schaffen, die Lernen mit Freude aufrechterhalten beziehungsweise in Gang bringen und Ängste und andere psychische Belastungen minimieren.

¹⁸ Gerhard Roth: Möglichkeiten und Grenzen von Wissensvermittlung und Wissenserwerb, in: Caspary, Ralf (Hg.): Lernen und Gehirn, Freiburg i. Br. 2006, S. 58.

¹⁹ Manfred Spitzer, in: Kister, Petra: Lust am Lernen, Badische Zeitung, Mai 2003; http://www.scheffel-gymnasium.de/lehrer/paedagogik/Spitzer_Lust_am_Lernen_BZ170503.pdf (Abgerufen: 26.07.2009).

²⁰ Gerald Hüther: Vortrag „Wohin, Weshalb, Wofür? Über die Bedeutung innerer Leitbilder und Orientierungen für die Nutzung und Strukturierung des menschlichen Gehirns“; http://www.schlossbachschule-bonn.de/pdf_download/vortraghuether.pdf (Abgerufen: 21.05.2009).

5.4 Lernen und menschliche Beziehungen

Erkenntnisse der modernen Hirnforschung geben Anlass dazu, das heute vorherrschende, von Konkurrenz und Kampf ums Überleben ausgehende Menschenbild zu relativieren und den Menschen stärker als kooperierendes Wesen zu begreifen. Bauer weist darauf hin, dass soziale Anerkennung und persönliche Wertschätzung grundsätzliche Antriebsmotive für alle Formen menschlichen sozialen Zusammenwirkens sind. Er schreibt hierzu:

„Alle Ziele, die wir im Rahmen unseres normalen Alltags verfolgen, die Ausbildung oder den Beruf betreffend, finanzielle Ziele, Anschaffungen etc., haben aus der Sicht unseres Gehirns ihren tiefen, uns meist unbewussten ‚Sinn‘ dadurch, dass wir damit letztlich auf zwischenmenschliche Beziehungen zielen, das heißt, diese erwerben oder erhalten wollen. Das Bemühen des Menschen als Person gesehen zu werden, steht noch über dem, was landläufig als Selbsterhaltungstrieb bezeichnet wird.“²¹

Bezieht man diese Grundannahme auf menschliches Lernen im Allgemeinen und schulisches Lernen im Besonderen, wird die Bedeutung gelingender Beziehungen der im Lernprozess interagierenden Personen deutlich. Aus der Hirnforschung weiß man, dass bei positiver Art von Zuwendung sich im Körper selbst bildende Motivationsbotenstoffe, wie Dopamin, körpereigene Opioide und Oxytozin, ausgeschüttet werden, die das Motivationssystem des Gehirns veranlassen, dass der Mensch gerne und erfolgreich lernt. Hüther bringt den hohen Stellenwert gelingender menschlicher Beziehungen in folgendem Leitsatz zum Ausdruck:

„Alles das, was dazu führt, dass sich die Beziehungsfähigkeit von Menschen verbessert, ist gut fürs Hirn und gut für die Gemeinschaft, in der diese Menschen leben. Alles, was die Beziehungsfähigkeit von Menschen einschränkt und unterbindet, unterminiert, ist schlecht fürs Hirn und für die Gemeinschaft.“²²

Für die Lernkultur der Demokratischen Schule X bedeutet dies, der positiven Beziehungsgestaltung besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Struktur der Schule soll in besonderem Maße Raum für Begegnung auf persönlicher Ebene und Raum für Auseinandersetzung mit zwischenmenschlichen „Störungen“ gewährleisten.

6 Lernkultur an der Demokratischen Schule X

Die Demokratische Schule X beabsichtigt, die genannten lerntheoretischen Erkenntnisse in der Lernkultur der Schule umzusetzen. Für den Schulalltag bedeutet das Folgendes:

6.1 Austausch und Verständigung

Die Demokratische Schule X soll für die Schüler zu einem vertrauten Ort und zu einem Ort des Vertrauens und der persönlichen Begegnung werden. Schülern soll ausreichend Gelegenheit gegeben werden, in Kontakt mit den an der Schule anwesenden Personen zu treten und sich mitzuteilen.

²¹ Joachim Bauer: Prinzip Menschlichkeit, Hamburg 2006, S. 37.

²² Gerald Hüther: Vortrag „Wohin, Weshalb, Wofür? Über die Bedeutung innerer Leitbilder und Orientierungen für die Nutzung und Strukturierung des menschlichen Gehirns“; http://www.schlossbachschule-bonn.de/pdf_download/vortraghuether.pdf (Abgerufen: 21.05.2009).

Einen besonderen Stellenwert hat hierbei das persönliche, informelle Gespräch – zu zweit oder in kleinen Gruppen. Weil Kommunikation immer sowohl Beziehungs- als auch Inhaltsaspekte beinhaltet, setzt gegenseitige Verständigung voraus, dass auch Beziehungsaspekte berücksichtigt werden. Inhaltsaspekte können umso besser verstanden werden, je positiver die Beziehung der Gesprächspartner ist.²³ Um eine positive Gesprächsatmosphäre herzustellen, ist es wichtig, dass die Gesprächsteilnehmer Rückmeldungen zu nonverbalen Signalen der Kommunikation geben können. Der größte Teil von Beziehungsbotschaften wird auf nonverbaler Ebene ausgetauscht. Daher stellt das persönliche, informelle Gespräch die günstigste Möglichkeit dar, um auf Beziehungsbotschaften einzugehen und Missverständnisse unmittelbar aus dem Weg zu räumen.

Auch zu inhaltlichen Aspekten sind in persönlichen Gesprächen bei Bedarf spontane Nachfragen möglich, die in einer größeren Gruppe als störend empfunden würden. Zudem ist es möglich, auf Verständnisschwierigkeiten einzugehen und Sachverhalte auf unterschiedliche Weise zu wiederholen. Der spontane Gesprächsverlauf bei informellen Gesprächen kann zur Auseinandersetzung mit neuen Themen führen und gegebenenfalls mögliche neue Interessengebiete eröffnen. Wenn Schüler in persönliche Beziehung zueinander treten können, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie Interesse an Dingen finden, für die sich andere interessieren.

6.2 Verfügbarkeit von Informationen

An der Demokratischen Schule X ist auch die Verfügbarkeit und Transparenz von Informationen für die ganze Schulgemeinschaft besonders wichtig. Aushänge an Informationstafeln geben Auskunft über Lernmöglichkeiten und Organisatorisches. Zu Dingen, die das gemeinsame Lernen betreffen, zählen Lernvereinbarungen, Unterrichtskurse und sonstige Veranstaltungshinweise, z. B. auf außerschulische Lernorte. Die Informationstafeln haben damit unter anderem die Funktion einer „Lernbörse“, über die jeder auf seine persönlichen Interessen aufmerksam machen, Lernangebote und Lerngesuche veröffentlichen und Mitlerner oder Experten finden kann. Dabei können sowohl Schüler als auch Erwachsene Experten sein.

Informationstafeln informieren auch über die Belange der Schulversammlung und des Justizkomitees. Termine, Anträge und Protokolle werden durch Aushang für alle jederzeit einsehbar gemacht.

6.3 Computer und Internet

Wir sind uns bewusst, dass viele neuartige Medien, darunter insbesondere der Computer mit einem schnellen Internet-Zugang, aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken sind und immer mehr Bereiche des schulischen und später des Berufslebens durchdringen. Wir legen Wert darauf, sich ausgiebig und kritisch mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Da der Computer kein unangefochtenes Medium ist, ist es für uns wichtig, unsere Beziehung zur Informationstechnik verantwortungsvoll zu gestalten. Ein Weg ist, das kooperative Moment dieser

²³ Z. B. Friedemann Schulz v. Thun: Miteinander reden. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation, Reinbek bei Hamburg 2005; Paul Watzlawick, Janet H. Beavin u. Don D. Jackson: Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien, Basel 2003.

Technik auszubauen. Schüler und Mitarbeiter können sich gegenseitig bei Anwendungsprogrammen oder bei der Suche nach Informationen unterstützen. In einer Umgebung, in der der Computer eine Anregung unter vielen ist, ist es fast ausgeschlossen, dass Kinder oder Mitarbeiter sich vor dem Computer in einer anderen Realität verlieren.

Jedoch überwiegen unter anderem folgende Vorteile:

Erstens: Oft sind die neuesten Erkenntnisse, ehe sie in einem Buch veröffentlicht werden, schon im Internet abrufbar. Man kann fast jedes Wissensgebiet erkunden.

Zweitens: Darüber hinaus können sich Kinder mit gleichen Interessen auf einer Internet-Plattform treffen und – sogar über Ländergrenzen hinweg – austauschen und gemeinsam forschen. Durch die Interaktivität des Mediums kommen außerdem vielfältigste Möglichkeiten hinzu.

Drittens: Man kann wählen, wie tief man in die Materie eindringen will. Möchte man vom Wissen hochrangiger Experten profitieren oder wünscht man eher Informationen auf einem allgemeinverständlichen Niveau? Alle Lehrer der Welt, wie gut ausgebildet sie auch sein mögen, können nicht in der Kürze der Zeit alle Gebiete abdecken, zu denen Schüler Fragen haben.

Viertens: Das Medium kennt keine Vorurteile von Alter, Geschlecht, Aussehen, sozialer Herkunft und formaler Qualifikation.

Wie lehrt man den Umgang mit dem Internet? Kann man ihn überhaupt lehren? Indische Forscher haben in einem Experiment Kindern – fast ausnahmslos Analphabeten – Computer mit schneller Internetverbindung zugänglich gemacht und waren selbst davon überrascht, wie schnell sich die Kinder quasi aus dem Stand durch Probieren, Explorieren und gegenseitige Instruktion das neue Werkzeug zu eigen gemacht haben. Dieses von Sugata Mitra dabei entwickelte Konzept der „Minimally Invasive Education“ zeigt sich in einigen Punkten mit unseren lerntheoretischen Überlegungen verwandt, wonach die aktive Rolle des Lerners und die Eigenmotivation im Vordergrund stehen.²⁴

Uns geht es nicht in erster Linie um spezielle, standardisierte Lernprogramme. Nachdem die Schüler erst einmal begriffen haben, welche Vielfalt an Möglichkeiten ihnen mit dieser Technologie zuwächst, wirken solche Programme erfahrungsgemäß eher demotivierend. Die Palette der Anwendungen ist weit gefächert:

- von der Nutzung als Schreibmaschine bis hin zur Arbeit mit einer umfangreiche Möglichkeiten bietenden Textverarbeitung oder einem Desktop-Publishing-Programm;
- vom Archivieren von Fotos bis zum Einsatz anspruchsvoller Fotobearbeitungs- oder Zeichenprogramme;
- vom Aufnehmen eigener Filme oder Musik bis hin zur Bearbeitung von (eigenen) Musikdateien oder Videoclips zu fertigen „Werken“;

²⁴ Sugata Mitra ist Professor für Bildungstechnologie an der Hochschule für Pädagogik, Kommunikation und Sprachwissenschaften an der Universität von Newcastle, Großbritannien. Er ist Initiator jenes „Loch in der Mauer“-Experiments (1999), das inzwischen an mehreren Orten, auch im Ausland, wiederholt wurde. Ihm gelang damit der Nachweis, dass Kinder ohne formales Training in der Lage sind, sich den Umgang mit dem Computer sehr leicht selbst beizubringen. Diese Form selbstorganisierten Lernens nannte er „Minimally Invasive Education“ (Bildung unter minimalster Fremdeinwirkung); Diverse: Sugata Mitra; http://en.wikipedia.org/wiki/Sugata_Mitra (Abgerufen: 29.06.2009).

- vom Gestalten einer Website nach dem Baukastenprinzip bis hin zum Programmieren eigener Internetauftritte.

6.4 Mentoren

An der Demokratische Schule X besteht ein Mentorensystem. Jeder Schüler wählt sich unter den Mitarbeitern einen Mentor. Dieser Mentor begleitet in Zusammenarbeit mit den Fachlehrern die individuellen Lernwege und Lernprozesse. Mentoren und ihre Schüler treffen sich regelmäßig. Die Schüler haben somit feste Bezugspersonen, an die sie sich mit ihren persönlichen Belangen wenden können. Mentoren können beispielsweise behilflich dabei sein, den Kontakt zu anderen Personen an der Schule herzustellen, wenn dies einzelnen Schülern schwer fällt.

Ein regelmäßiger Austausch zwischen Schüler, Mentor und fachspezifischen Lernbegleitern ist von zentraler Bedeutung für die Begleitung der individuellen Lernprozesse und dient nicht zuletzt dazu, Lernziele und deren Verwirklichung zu besprechen. Insbesondere zur Vorbereitung auf den Mittleren Schulabschluss und den Übergang auf weiterführende Schulen dienen Beratungs- und Perspektivgespräche auch dazu, anhand von Kompetenzrastern bzw. Rahmenlehrplänen erworbene und zu erwerbende Sachkompetenzen zu thematisieren.

Die Aufgabe der Mentoren und Lernbegleiter ist es dabei,

- den Schüler bei der Zielsetzung und beim Zeitmanagement zu unterstützen,
- gemeinsam mit dem Schüler Zielvorstellungen zu aktualisieren und hinsichtlich des Bildungsgangs zu ergänzen,
- den Schüler auf Sachkompetenzen und Lerninhalte hinzuweisen, die zum Erreichen des Bildungsgangs noch erworben werden müssen und hierfür einen Ablaufplan zu entwickeln.

6.5 Lernvereinbarungen und Unterrichtskurse

Entsprechend der lerntheoretischen Erkenntnisse will die Demokratische Schule X selbstgesteuertes und selbstreguliertes Lernen ermöglichen. Dieses bedeutet in der Schulpraxis, dass Lernvereinbarungen oder Unterrichtskurse²⁵ auf Wunsch und aufgrund von Interessen und Lernabsichten der Schüler zustande kommen. Schüler und Lehrer vereinbaren gemeinsam, was gelernt wird, auf welche Weise gelernt wird, wann, wie oft und wo gelernt wird. Lernvereinbarungen und selbstorganisierte Unterrichtskurse ermöglichen ein hohes Maß an Partizipation und Vertretung eigener Interessen. Gleichzeitig verlangen sie von Schülern und Lehrern verantwortungsbewusstes, respektvolles Verhalten und das Einhalten verbindlicher Abmachungen.

Erfahrungen des Konzepts „Offener Unterricht“ von Peschel lassen Aussagen über die Qualität des selbstgesteuerten und selbstregulierten Lernens von Schülern zu. Peschel belegt anhand empirischer Untersuchungen und wissenschaftlicher Evaluation, dass ein hohes Maß

²⁵ Lernvereinbarungen werden im Allgemeinen zwischen zwei Personen oder in einer kleinen Gruppe getroffen und finden im engen, persönlichen Rahmen statt. Unterrichtskurse finden in vergleichsweise größeren Gruppen statt und haben eher formellen Charakter.

an Partizipation im Lernprozess maßgeblich zu guten Lernergebnissen beiträgt. Die Untersuchungen umfassen alle gängigen Grundschulfächer und zeigen außerdem, dass Selbststeuerung und Selbstregulierung des Lernprozesses auch bei Schülern, bei denen Lernschwierigkeiten diagnostiziert wurden, zu besseren Lernergebnissen führt.²⁶

An der Demokratischen Schule X werden in Lernvereinbarungen und Unterrichtskursen geeignete Techniken und Methoden angewendet, die die Qualität des Lernens fördern. Techniken und Methoden orientieren sich dabei an der Prämisse selbstgesteuerten und selbstregulierten Lernens der Schüler.

In Lernvereinbarungen und Unterrichtskursen an der Demokratischen Schule X stehen im Gegensatz zum klassischen fragend-entwickelnden-Unterricht nicht die Fragen von Lehrenden im Vordergrund, die die Lernenden auf eine vorbestimmte „Fährte“ bringen sollen. Es geht vielmehr darum, die individuellen Fragen der Schüler zum Ausgangspunkt des gemeinsamen Lernens werden zu lassen und die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass durch selbstbestimmtes kooperatives Arbeiten jeder Einzelne zu für ihn relevanten Antworten oder Lösungen kommt.

Eine mögliche Methode für zielgerichtetes kooperatives Lernen ist das sogenannte Gruppenpuzzle.²⁷ In kooperativen Arbeitsprozessen wird auf die Umsetzung einer Diskussions- und Gesprächskultur mit ausgewogenen Redeanteilen und gleichberechtigtem Umgang geachtet.

Impulsreferate eignen sich zur Vorbereitung auf eine vertiefte inhaltliche Diskussion in einer Lerngruppe. Sie fassen zentrale Informationen und gegebenenfalls kontroverse Positionen zu einem Themenkomplex kurz und prägnant zusammen und bieten einen guten Ausgangspunkt, um Inhalte unter Berücksichtigung verschiedener Perspektiven näher zu untersuchen.

Klassische Referate und Vorträge bieten sich an, um Ergebnisse von Lernprozessen zu resümieren und die gewonnenen Erkenntnisse an eine interessierte Zuhörerschaft weiterzugeben. In einem Referat oder Vortrag reflektiert der Vortragende den Themenbereich, indem er ihn strukturiert und für die Zuhörerschaft verständlich, abwechslungsreich und interessant gestaltet.

In Lernvereinbarungen und Unterricht wird auf moderne Ideenfindungs-, Strukturierungs- und Präsentationsmethoden zurückgegriffen. Hierzu zählen Brainstorming, Methode 635²⁸, Cluster-Methode, Mindmap und andere Assoziogramme, Wandzeitungen, Arbeit mit Flipchart, Overhead-Projektor und Bildschirmpräsentationen. Eine gelungene Anwendung der Methoden sorgt für mehr Anschaulichkeit und Verständlichkeit.

²⁶ Falko Peschel: Offener Unterricht in der Evaluation. Idee, Realität, Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept, Baltmannsweiler 2006.

²⁷ Gruppenpuzzle bedeutet, dass sich verschiedene Expertengruppen zusammensetzen, die sich mit einem Teilbereich eines größeren Themas vertraut machen. In einem zweiten Schritt werden neue Gruppen gebildet. Dabei wird jeder Teilnehmer der ursprünglichen Gruppe zum Experten in der neugebildeten Gruppe. In jeder neuen Gruppe befindet sich also jeweils ein Experte aus den ursprünglichen Expertengruppen. In den neuen Gruppen geben die jeweiligen Experten ihr Wissen an die übrigen Gruppenmitglieder weiter.

²⁸ Bei Anwendung der Methode 635 erhält jeder Teilnehmer ein gleich großes Blatt Papier. Dieses wird mit drei Spalten (vertikal) und sechs Reihen (horizontal) zu 18 Kästchen aufgeteilt. Nun wird jeder der sechs Teilnehmer aufgefordert, in der ersten Reihe drei Ideen (je Spalte eine) zu formulieren. Jedes Blatt wird nach angemessener Zeit – je nach Schwierigkeitsgrad der Problemstellung etwa drei bis fünf Minuten – von allen gleichzeitig im Uhrzeigersinn weitergereicht. Der Nächste soll nun versuchen, die bereits genannten Ideen aufzugreifen, zu ergänzen und weiterzuentwickeln

6.6 Informelles Lernen: Neugieriges Sondieren, Spielen und tiefgründiges Lernen

Neben Lernvereinbarungen und Unterrichtskursen misst die Demokratische Schule X auch informellem Lernen einen hohen Stellenwert zu. Unter informellem Lernen wird im Allgemeinen nicht planmäßig strukturiertes und nicht institutionell geprägtes Lernen verstanden.²⁹

Hierzu zählt neugieriges Sondieren, das teils oberflächlich und ohne spezielle Absicht geschieht, bei dem gestöbert und ausprobiert wird und Informationen aufgeschnappt werden (inzidentelles oder implizites Lernen). Beim neugierigen Sondieren stößt man zufällig auf etwas und möchte mehr darüber wissen. Vielleicht stellt man eine Frage und denkt eine Weile darüber nach. Eine beiläufige Frage sollte jedoch nicht mit einem langen Vortrag beantwortet werden. Die aufgeschnappten Informationen werden Teil eines großen Reservoirs an Wissen. Dass das neugierige Sondieren oberflächlich ist, stellt keinen Mangel dar. Im Gegenteil: Es ist das Wesen dieser Form des Lernens. Es soll weit gestreut sein, weil man so mit vielen verschiedenen Dingen in Berührung kommt.

Zu informellem Lernen zählt auch freies Spielen. Kinder, die die Möglichkeit dazu haben, verbringen viel Zeit mit Spielen. Menschen, die eine traditionelle Vorstellung von Lernen und Schule haben, beunruhigt das Spielen meist. Dabei hat das Spielen eine erhebliche bildende Wirkung. Es fördert nicht nur die Entwicklung wichtiger motorischer, emotionaler und sozialer Fähigkeiten sondern auch die für das Problemlösen bedeutsame Kreativität und Fantasie. Letztendlich ist Spielen eine Übung im Problemlösen. Spielen ist durch ein großes Maß an Kreativität gekennzeichnet. Durch Spielen erzeugen Menschen kreative Ergebnisse. Im Spiel kann man neue Situationen ausprobieren, sich mit ihnen vertraut machen und Lösungen für sie erschaffen. Kreative Menschen müssen mit Ideen „spielen“. Freies Spielen ist auch eng mit Neugier und somit mit Forschen und Experimentieren verbunden. Wenn man mit einer Sache herumspielt, erforscht man sie.

Informelles Lernen umfasst des Weiteren tiefgründiges Lernen. Beim tiefgründigen Lernen können die Schüler konzentriert an einer Sache arbeiten und sie vertiefen und müssen nicht alle 45 Minuten ihre Tätigkeit wechseln. Wenn Menschen begierig darauf sind, eine Sache zu lernen, vollbringen sie Höchstleistungen. Sie wollen alles über ein Thema wissen oder eine Fähigkeit möglichst bis zur Perfektion entwickeln. Sie geben sich der Sache vollkommen hin, richten ihre ganze Aufmerksamkeit darauf, sind mit nichts anderem beschäftigt und vergessen fast die Welt um sich herum. Sie sind fest entschlossen, die Sache zu meistern.

Sie sind Stunden, Tage oder Wochen mit einem Thema befasst und lassen nicht locker, geben auch dann nicht auf, wenn es nicht sofort klappt, sondern versuchen es wieder und wieder, bis sie ihr selbstgestecktes Ziel erreichen.

Diese Ausdauer kann man beispielsweise beim Erlernen eines Musikinstrumentes erleben. Der starke Wunsch, sein auserwähltes Instrument zu beherrschen, lässt den Lernenden den weiten Weg vom bloßen Geräuscherzeugen hin zum Wohlklang gehen. Dieser Weg besteht aus vielen Stationen des Probierens, Übens und Vervollkommnens. Immer wieder greift der Lernbegierige zum Instrument und spielt über Missklänge hinweg. So werden aus einzelnen Tönen Tonabfolgen und aus Tonabfolgen schließlich Melodien.

²⁹ Günther Dohmen: Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bislang vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller, 18-27; http://www.bmbf.de/pub/das_informelle_lernen.pdf (Abgerufen: 07.06.2009).

Wenn man sich für etwas brennend interessiert, will man sich direkt darauf stürzen und sich ein Buch schnappen, einen kompetenten Gesprächspartner suchen oder was auch immer dem Tatendrang angemessen ist. Man will nicht Monate oder gar Jahre lang immer nur kleine Häppchen vorgesetzt bekommen.

Wenn man einen spannenden Roman hat, der einen wirklich fesselt, will man ihn auch sofort lesen – und nicht etwa jede Woche drei Seiten vorgelesen bekommen.

Die mit solch tiefgründiger Tätigkeit verbundene Hartnäckigkeit, Ausdauer und Konzentration offenbart eine hohe und ganz natürlich im Menschen liegende Leistungsbereitschaft – diesen Drang gilt es zu fördern und wach zu halten.

Die Erfahrung anderer Demokratischer Schulen weltweit zeigt, dass sich junge Menschen in einer konsequent freien Lernumgebung nicht nur für Sachen entscheiden, an denen sie Spaß haben oder die ihnen leicht fallen. Sie entscheiden sich oft nicht für den Weg des geringsten Widerstands, sondern tun vielfach Dinge, die ihnen schwerfallen. Sie wollen ihre Fähigkeiten auf die Probe stellen. Schwierigkeiten sehen sie als Herausforderungen, die sie bewältigen wollen. Es verschafft eine tiefe Befriedigung, sich ein anspruchsvolles Ziel zu stecken und es dann tatsächlich auch zu erreichen.

In der Bildungsdebatte um nachhaltiges und lebenslanges Lernen wird in den vergangenen Jahren besonders auf internationaler Ebene eine stärkere Berücksichtigung informellen Lernens gefordert. Nach Einschätzung von Dohmen kann vorwiegend formalisiertes Lernen, wie es in den verbreiteten Bildungseinrichtungen, das heißt insbesondere der Schule, stattfindet, nicht ausreichend auf die Anforderungen der heutigen Gesellschaft vorbereiten.³⁰ Da die Demokratische Schule X als Ganztagschule konzipiert ist und die Schüler einen Großteil ihrer Zeit an der Schule verbringen, soll informelles Lernen wesentlicher Bestandteil der schulischen Lernkultur werden und den aus lerntheoretischer Sicht angemessenen hohen Stellenwert erhalten.

6.7 Modalitäten des Lernens

Im Hinblick auf alle an der Schule praktizierten Lernformen beabsichtigt die Demokratische Schule X, aktuelle, für das Lernen vorteilhafte Organisationsformen und Konzepte umzusetzen.

1. Altersmischung: Schüler finden sich aufgrund eines gemeinsamen Interesses an einer Sache zusammen, auch wenn sie nicht das gleiche Alter haben. Altersmischung trägt zur Sensibilisierung der Schüler für den Umgang mit Verschiedenartigkeit und Andersartigkeit bei. Wenn Altersunterschiede selbstverständlich sind, bestehen günstige Voraussetzungen, dass auch anderen individuellen Unterschieden wie Herkunft, Religion oder Größe mit Toleranz begegnet wird. Altersgemischte Gruppen haben auch den Vorteil, dass erfahrenere Schüler ihr Wissen und Können unter Beweis stellen und praktisch anwenden können, indem sie anderen Schülern Hilfestellung leisten. Oft ist es leichter, von einem anderen Schüler zu lernen als von einem erwachsenen Lehrer, weil die Erklärungen oft einfacher und verständlicher

³⁰ Z. B. Dohmen, Günther: Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bislang vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller, 7-17; http://www.bmbf.de/pub/das_informelle_lernen.pdf (Abgerufen: 07.06.2009).

sind. Aber auch für den Schüler, der dem anderen etwas erklärt, hat das einen Nutzen: Beim Erklären merkt er, ob er selbst es wirklich verstanden hat. Dies stellt eine reale Prüfungssituation dar. Wenn Jüngere Älteren etwas erklären, machen sie die wertvolle Erfahrung, dass Wissen und Können nicht immer altersabhängig ist und dass alle Kinder und Jugendlichen altersunabhängig besondere Stärken haben.

Internationale Erfahrungen an bestehenden Demokratischen Schulen zeigen, dass sich Schüler mit anderen zusammenfinden, die bis zu zwei Jahre jünger oder älter sind. Sie sind dabei aber nicht auf feste Gruppen wie etwa 1. bis 3. und 4. bis 6. Jahrgangsstufe festgelegt. Ein Schüler in der 4. Jahrgangsstufe ist somit nicht immer einer der jüngsten, sondern kann innerhalb eines Schuljahres sowohl zu jüngeren als auch zu älteren Schülern der jeweiligen Gruppe gehören. Die konkrete Zusammensetzung und das Altersspektrum kann je nach Gruppe eine andere sein.

Die zunehmende Befürwortung von altersgemischtem Lernen beruht vor allem auf der Möglichkeit, personale und soziale Kompetenzen zu entwickeln.³¹

Die Befürwortung kann daran abgelesen werden, dass das Berliner Schulgesetz jahrgangsübergreifendes Lernen in der Primarstufe verbindlich eingeführt hat.

2. Interdisziplinäres Lernen: Die Demokratische Schule X setzt sich dafür ein, dass Schüler interdisziplinär, das heißt in fächerübergreifenden und fächerverbindenden Zusammenhängen und projektorientiert lernen können. Interdisziplinäres Lernen lässt sich aus lerntheoretischer Sicht begründen, da das Gehirn assoziativ und vernetzt arbeitet. Wenn die Lernenden eigene Zusammenhänge zwischen Sachverhalten verschiedener Fachbereiche herstellen können, begünstigt dies die Wissenskonstruktion. Interdisziplinäres Lernen ist wirklichkeitsorientiert. Wichtige Erkenntnisse werden durch die Wechselwirkung verschiedener Wissensbereiche gewonnen.

Beispielsweise wird man in einer Diskussion über das Rauchverbot in Berliner Gaststätten dem Diskussionsgegenstand nur gerecht, wenn ganz unterschiedliche Fachbereiche berücksichtigt werden. Eine Rolle spielen Aspekte der Biologie (Gesundheitsrisiken), der Chemie (Inhaltsstoffe), der Psychologie (Gruppendruck) aber auch der Politik (Gesetzgebung), der Erdkunde (Praxis in anderen Staaten), der Wirtschaft (Tabakindustrie) und der Mathematik (Statistik).

Interdisziplinäres Lernen begünstigt Kooperation der Lernenden und Synergieeffekte. Das spezielle Fachwissen jedes Einzelnen ist gefragt, um die Untersuchung gemeinsamer Fragestellungen voranzubringen und neue Sichtweisen aufzuzeigen.

Interdisziplinäres Lernen berücksichtigt auch, dass Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben, Vortragen, Rechnen, der Umgang mit Medien und insbesondere auch der Umgang mit dem Computer dann besonders nachhaltig gelernt werden, wenn sie sich als notwendiger Teil der Lösung eines komplexen Problems erweisen. Kulturtechniken werden auf diese Weise anwendungsbezogen und oft implizit gelernt. Ein Schüler wird beispielsweise alles daran set-

³¹ Dagmar Wilde: 10 Argumente für jahrgangsübergreifendes Lernen in der Schulanfangsphase, 25.02.2008; http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/schulqualitaet/lehren_und_lernen/schulanfang/VM_ForschungslageSaphJUEL_Hanke_220208.pdf (Abgerufen: 12.06.2009).

zen, einen englischen Text zu verstehen, wenn er in diesem notwendige Informationen zur Programmierung seines eigenen Computerprogramms vermutet.

3. Einbeziehung außerschulischer Lernorte: Außerschulische Lernorte erweitern die praktischen Lernmöglichkeiten der Schüler. Sie bieten die Gelegenheit, das soziale, politische, kulturelle und ökologische Umfeld in die Schule zu integrieren. Außerdem steigert dies die Vielfalt der Erfahrungs- und Lernwege und bietet die Möglichkeit, lebensnah und handlungsorientiert zu lernen. Zu wichtigen außerschulischen Lernorten zählen unter anderem Bibliotheken, Museen, zoologische und botanische Gärten und Handwerks- und Wirtschaftsbetriebe. Neben Ausflügen, Besuchen und Praktika im näheren Umfeld sind – insbesondere im Hinblick auf den Fremdspracherwerb – Auslandsaufenthalte von besonderer Bedeutung. Im 12. Kinder- und Jugendbericht sprechen sich die Autoren grundsätzlich für eine stärkere Vernetzung verschiedener Bildungsorte und Lernwelten für Kinder und Jugendliche aus:

„Ziel eines neuen öffentlich verantworteten Systems von Bildung, Betreuung und Erziehung muss es sein, die unterschiedlichen Bildungsorte und Lernwelten so miteinander zu verknüpfen, dass kulturelle, instrumentelle, soziale und personale Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen in umfassender Weise sowie lebenslagen- und altersadäquat gefördert werden.“³²

4. Forschendes und praktisches Lernen: Da Lernen ein aktiver, konstruktiver Prozess ist, wird den Schülern an der Demokratischen Schule X der nötige Freiraum gegeben, eigene Fragen zu entwickeln, diesen nachzugehen und auf diese Weise forschend zu lernen.

Die Voraussetzung für forschendes Lernen ist zunächst, dass eigene Fragen entstehen können. Schüler müssen die Gelegenheit haben, sich zu wundern, zu staunen, zu zweifeln und irritiert zu sein. Eigene Fragen entwickeln sich, wenn die Lernenden ihre mitgebrachten Vorstellungen und Alltagstheorien äußern und diese zum Ausgangspunkt des Lernprozesses machen können.

Ebenso wichtig wie die Entwicklung der Fragen ist es, den Fragen tatsächlich nachgehen zu können. Schüler probieren hierzu verschiedene Ideen aus, verwerfen diese gegebenenfalls wieder und gelangen allmählich zu Fragen, denen sie vertieft nachgehen. In einem solchen Lernprozess korrigieren und revidieren die Schüler kontinuierlich die aus ihren Erinnerungen und Vermutungen hervorgehenden persönlichen Hypothesen und passen diese immer besser an ihre neuen Beobachtungen an. Fehler sind dabei selbstverständlicher und produktiver Bestandteil des Lernprozesses. Der Hinweis auf die Bedeutung des produktiven Umgangs mit Fehlern findet sich in einem Zitat von Schumacher.

„Damit wir [...] komplexe Zusammenhänge verstehen können, müssen wir selber in einem Prozess von Versuch und Irrtum – entweder praktisch oder zumindest in Gedankenexperimenten – ausprobieren, welche Optionen funktionieren und welche Möglichkeiten aus bestimmten Gründen ausgeschlossen sind. Denn zum Verstehen gehört nicht nur, dass wir wissen, wie etwas funktioniert, sondern

³² BMFSFJ: 12. Kinder- und Jugendbericht. August 2005, S. 564; <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/zwoelfter-kjb,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (Abgerufen: 12.06.2009).

auch dass wir wissen, aus welchen Gründen es auf andere Weise eben nicht funktioniert.“³³

Beim forschenden Lernen kommt es folglich darauf an, nicht einen vorgegebenen, bereits didaktisch reduzierten Stoff abzudecken, sondern die Komplexität des Wissens zu enthüllen, sie aufzudecken. Die Lernenden gehen Paradoxem und Widersprüchlichem nach, statt sich auf bestehende Antworten zu verlassen und vorgefertigte Weltbilder zu übernehmen.

Die Demokratische Schule X sieht ihre Aufgabe auch darin, Voraussetzungen für ein hohes Maß an praktischem Lernen zu schaffen. Praktisches Lernen meint – im Gegensatz zur abstrakt-intellektuellen Wissensaneignung – sinnliches und lebenspraktisches Handeln. Praktisches Lernen zielt auf die Lebensdienlichkeit des Lernens. Die körperlichen Kräfte und Fähigkeiten sollen gemeinsam mit den geistigen, moralischen und sozialen zur Entfaltung kommen können. Durch praktisches Tun – das auch an außerschulischen Lernorten stattfindet – erfahren die Schüler, dass Lernen und soziale Wirklichkeit aufeinander bezogen sind. Sie erfahren auch, dass sie als Lernende innerhalb der gesellschaftlichen Realität bereits etwas ausrichten können. Praktisches Lernen ist in allen Fachbereichen möglich und hat meist interdisziplinären Charakter. Wird ein Schüler beispielsweise als Schulversammlungsleiter tätig, so erfordert dies sprachliche, technische, soziale und – im Rahmen der Auswertung von Abstimmungen – auch mathematische Fähigkeiten. Weitere Beispiele für praktisches Lernen sind die Herstellung von künstlerischen und kunsthandwerklichen Arbeiten in einer dafür eingerichteten Schülerwerkstatt, technische Arbeiten, wie etwa die Reparatur von technischen Geräten, die Betreuung einer Schulbibliothek, die naturwissenschaftliche Untersuchung von Gegenständen, Materialien und Stoffen in einem dafür geeigneten Schülerlabor, oder die Mithilfe bei der Planung von Festen, Exkursionen und Reisen. Denkbar ist auch ein Schulgarten, in welchem die Schüler Pflanzen aufziehen und pflegen oder Tiere halten können und Schülerfirmen, über die Dienstleistungen angeboten oder Produkte verkauft werden können.

Praktisches Lernen begünstigt die Anschlussfähigkeit schulischen Lernens an gesellschaftliche Anforderungen im Allgemeinen und an Anforderungen der Berufswelt im Besonderen, da stets die Anwendung von Fähigkeiten und Wissen im Vordergrund steht. Hierin sieht auch die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung den Zweck schulischen Lernens:

„Schulische Bildung heute ist geprägt von der Unbestimmtheit der zukünftigen Anforderungen an die Heranwachsenden. Deshalb ist eine Auffassung vom 'Lernen auf Vorrat' – in der Schule erwirbt man jene Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die man als Erwachsene bzw. Erwachsener braucht – nicht zielführend. Die Qualität schulischen Lernens zeigt sich in der unmittelbaren praktischen Anwendbarkeit der Lernergebnisse sowie in der Fähigkeit und Bereitschaft, innerhalb und außerhalb der Schule zu lernen.“³⁴

³³Ralf Schumacher : Der produktive Umgang mit Fehlern, in: Ralph Caspary (Hg.): Nur wer Fehler macht, kommt weiter, Freiburg im Breisgau 2008, S. 49 f.

³⁴ Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung: Pädagogische Begriffe zu den Rahmenlehrplänen Grundschule, Berlin 2004, S. 5; http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/schulorganisation/lehrplaene/paedagogische_begriffe.pdf (Abgerufen: 26.06.2009).

6.8 Orientierung und Selbsteinschätzung

Aufgrund der wachsenden Komplexität der heutigen Wissensgesellschaft ist es für junge Menschen von entscheidender Bedeutung, sich in der Fülle von Informationen und Wissen orientieren zu können und in der Lage zu sein, sich hinsichtlich der eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse selbst einzuschätzen.

Um den Schülern ein eigenständiges Sich-Orientieren und Sich-Einschätzen zu ermöglichen, stellt ihnen die Demokratische Schule X Kompetenzraster zur Verfügung. Die vom „Institut Beatenberg“³⁵ (siehe Anhang) auf Grundlage des „Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen“³⁶ erstellten Kompetenzraster umfassen alle gängigen Unterrichtsfächer und können auf weitere Wissensgebiete ausgedehnt werden. Kompetenzraster treten an die Stelle herkömmlicher Lehrpläne und Zeugnisse.

Die Kompetenzraster sind in tabellarischer Form konzipiert und enthalten Inhalte der jeweiligen Fachbereiche. Die Fachbereiche sind in inhaltliche Untergruppen gegliedert (z. B. Geometrie in Mathematik) und systematisch aufgearbeitet, so dass Schüler bestimmte Inhalte in den Gesamtzusammenhang des jeweiligen Fachbereichs einordnen können. Anhand der Übersicht ist es ihnen möglich, selbst Bereiche zu wählen und sich selbst Ziele zu setzen. Die Bearbeitung der Bereiche erfolgt im eigenen Lerntempo, -stil und -rhythmus. Den Schülern stehen dabei die Hilfe von Fachlehrern und Mentoren und alle in der Schule vorhandenen Medien und Materialien zur Verfügung. Schüler können das auf informellem Wege, also ohne direkten Bezug auf Kompetenzraster, erworbene Wissen mit den Kompetenzrastern abgleichen und so feststellen, was sie noch alles lernen können.

Die Kompetenzraster beinhalten für jede inhaltliche Untergruppe eines Fachs aufeinander aufgebaute Kompetenzstufen. Die Darstellung der Kompetenzen in vier bis acht verschiedenen Abstufungen ist übersichtlich und anschaulich, so dass die Schüler ihre eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse mit den Schwierigkeits- und Komplexitätsabstufungen im jeweiligen Kompetenzraster in Beziehung bringen und sich selbst im Rahmen des Rasters einstufen können. Die Kompetenzen sind konkret und in einer die Schüler ansprechenden Weise formuliert, das heißt mit affirmativen Formulierungen wie „Ich kann ...“, „Ich weiß ...“. Fachlehrer und Mentoren unterstützen die Schüler bei der Anwendung der Kompetenzraster. Sie erklären deren Aufbau und Funktionsweise, so dass eine selbstgesteuerte und selbstregulierte Anwendung möglich wird.

Kompetenzraster ermöglichen eine differenzierte Lern- und Leistungsbeurteilung, da anhand der abgebildeten Kompetenzstufen die Lernfortschritte und Kompetenzzuwächse jedes Schülers individuell beurteilt werden können.

6.9 Lernförderung

Die Demokratische Schule X stimmt mit dem Ziel der Gemeinschaftsschule überein, die Schüler individuell zu fördern. Die personelle und räumliche Ausstattung der Demokratischen

³⁵ Andreas Müller: Jeder Schritt ein Fortschritt. „Referenzieren“ – Individuelle Kompetenzentwicklung, Beatenberg 2003.

³⁶ John Trim, Brian North u. Daniel Coste: Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen, München 2001.

Schule X erlaubt eine weitreichende „Unterstützung individueller Lernwege [...] mit dem Ziel persönlicher Spitzenleistung für alle Schülerinnen und Schüler“³⁷, wie es in den von der Senatsverwaltung veröffentlichten Grundlagen für die Pilotphase der Gemeinschaftsschule formuliert ist.

Lernförderung ist integrativer Bestandteil der dargelegten Lernkultur. Die Lernförderung macht sich bewusst nicht an Defiziten hinsichtlich jahrgangsspezifischer Wissens- und Kompetenzniveaus fest, sondern setzt am individuellen Lernprozess und Lernziel des Schülers an. Die Lernbegleiter an der Demokratischen Schule X unterstützen und fördern die Schüler im Wesentlichen durch folgende Maßnahmen:

- Herstellen der organisatorischen Voraussetzungen für eine förderliche Lernatmosphäre (durch demokratische Organisation der Schule und Zugrundelegung rechtsstaatlicher Prinzipien),
- persönliche Begleitung der Schüler durch Mentoren,
- Beratung der Schüler hinsichtlich der Planung von Lernprozessen,
- Einführung in den Umgang mit Kompetenzrastern und Rahmenlehrplänen,
- Gemeinsames Entwickeln von Wissens- und Kompetenzhorizonten, die an den Lernprozessen und Lernzielen der Schüler ansetzen,
- Auswählen und Zur-Verfügung-Stellen geeigneter Lernmethoden und Lernmaterialien.

Die Beratung und Förderung der Schüler findet insbesondere hinsichtlich des Erreichens eines Schulabschlusses statt.

Eine Jahrgangsstufenwiederholung ist grundsätzlich nicht vorgesehen. Auf Wunsch des Schülers und seiner Eltern ist eine Wiederholung jedoch ausnahmsweise möglich, wenn der Schüler diese für die Vorbereitung auf den MSA oder in Zusammenhang mit dem Wechsel auf eine andere Schule benötigen sollte.

6.10 Schulabschlüsse und Schulwechsel

Die Demokratische Schule X bietet die Möglichkeit, sich auf den Mittleren Schulabschluss und – soweit dies von Schülern beabsichtigt ist – auf den Übergang an Schulen mit gymnasialer Oberstufe vorzubereiten. Bis zur staatlichen Anerkennung ist die Demokratische Schule X nicht berechtigt, Schulabschlüsse zu vergeben. Der Mittlere Schulabschluss wird folglich extern durch Nicht-Schülerprüfungen erworben.

Ist der vorzeitige Wechsel an eine andere Schule beabsichtigt, so werden Schüler in diesem Vorhaben unterstützt und in Abstimmung mit der neuen Schule auf den Schulwechsel vorbereitet.

Beim Übergang auf eine andere Schule wird ein Zeugnis erstellt, das in seiner Form den Anforderungen der aufnehmenden Schule entspricht (ggf. ein Noten-Zeugnis).

³⁷Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.): Grundlagen für die Pilotphase der Gemeinschaftsschule, S. 1.

7 Eltern

Der Demokratischen Schule X ist Kooperation und gute Zusammenarbeit mit den Eltern besonders wichtig. Deshalb werden die Rolle der Eltern, ihre Rechte und Möglichkeiten zur Mitwirkung und Engagement in diesem Kapitel genauer betrachtet.

7.1 Elternrolle

Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen ihrer Kinder. Das Vertrauen der Eltern in das Bedürfnis und die Fähigkeit der Kinder, sich Wissen und fachliche Kenntnisse selbständig anzueignen sowie soziale Kompetenzen zu entwickeln, bildet das Fundament der Schule. Die Schule strebt ein offenes und aufgeschlossenes Verhältnis zu den Eltern ihrer Schüler an und legt Wert auf eine enge und gute Zusammenarbeit. Fragen, Hinweise, Anregungen, Wünsche und Kritik der Eltern finden stets ein offenes Ohr und werden ernst genommen und berücksichtigt. Wichtig sind ein hohes Maß an Transparenz und eine offene und ehrliche Kommunikation der Beteiligten.

Die Schule soll vorrangig ein Ort für die Schüler sein, an dem sie Erfahrungen unbeobachtet von ihren Eltern machen können. Eine ständige Anwesenheit der Eltern im Schulalltag ist daher nicht vorgesehen. Über die Einzelheiten der Anwesenheit von Eltern entscheidet die Schulversammlung.

7.2 Elternrechte

Eltern haben das Recht, sich jederzeit über das Schulleben zu informieren. Sie haben die Möglichkeit, im Rahmen von Hospitationen den Schulalltag zu beobachten. Zum gegenseitigen Austausch finden regelmäßige Elternabende statt. Zudem sind jederzeit nach Absprache Gespräche mit den Mentoren der Kinder möglich.

7.3 Elternmitwirkung

Eltern können dem Trägerverein der Schule beitreten und gewinnen darüber die Möglichkeit, über das Budget der Schule und das Schulgeld mitentscheiden zu können. Gleichzeitig können sie als Mitglied des Trägervereins Einfluss auf die Ausgestaltung und Weiterentwicklung des Schulkonzeptes nehmen. Auf den Schulalltag ihrer Kinder haben sie keine direkte Einflussmöglichkeit, da sie in der Schulversammlung kein Stimmrecht besitzen. Hier müssen sie Vertrauen in die Fähigkeit der Kinder und Mitarbeiter haben, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen. Einzelne Eltern können auf Antrag als Gast an der Schulversammlung teilnehmen. Die Eltern wählen aus ihrer Mitte zwei Elternvertreter, die den übrigen Eltern sowohl als Informationsträger als auch als Ansprechpartner unabhängig vom Vorstand des Trägervereins dienen. Sie haben das Recht, an der Schulversammlung teilzunehmen, besitzen dort aber kein Stimmrecht. Die Elternvertreter achten darauf, dass das Schulkonzept ordnungsgemäß umgesetzt wird.

7.4 Elternengagement

Eltern können die Schule durch die Mitarbeit in Elterngruppen unterstützen, so etwa bei der Organisation und Mitgestaltung von Festen und Feiern oder Ausflügen. Mitarbeit ist ebenfalls bei der Öffentlichkeitsarbeit, dem Fundraising oder auch im Rahmen von praktischen Arbeitseinsätzen möglich.

Gleichzeitig bringen Eltern ihre vielfältigen persönlichen Stärken, Fähigkeiten und Fertigkeiten als besondere Ressource in den Schulalltag ein. Sie dienen beispielsweise als Experten für spezielle Schülerinteressen, erschließen gemeinsam mit der Schule außerschulische Lernorte und helfen bei der Suche nach und der Vermittlung von Praktikumsplätzen.

8 Mitarbeiter

Die Mitarbeiter der Demokratischen Schule X erfüllen vielfältige Aufgaben und Funktionen und bringen unterschiedliche Qualifikationen und Voraussetzungen in den Schulbetrieb ein. Sie arbeiten als Lernbegleiter, sind in der Organisation des Schulalltags tätig und stehen als Mentoren zur Verfügung. Die Mitarbeiter müssen sensibel sein, bereit und in der Lage, die Schüler in ihrer Individualität wahrzunehmen und zu respektieren. Sie müssen unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen der Schüler erkennen und auf diese eingehen können. Gleichzeitig müssen die Mitarbeiter aber auch die Autonomie der Schüler im Hinblick auf ihre individuellen Lernprozesse achten. Als weitere Voraussetzung müssen die Mitarbeiter der Demokratischen Schule X den Grundkonsens der Schule mittragen können. Dazu gehört auch, dass sie die Gleichberechtigung aller Schulversammlungsmitglieder akzeptieren. Verletzt etwa ein Mitarbeiter eine Schulregel, wird er ebenso wie die Schüler zur Verantwortung gezogen. Die Akzeptanz der Gleichberechtigung setzt voraus, dass die Mitarbeiter Kritik ernst nehmen und bereit sind, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren. Aber auch die Fähigkeit zu aktiver Kritik wird vorausgesetzt. Im Hinblick auf Kritik aber auch im Schulalltag müssen die Mitarbeiter die Bereitschaft mitbringen, offen, respektvoll und achtsam auf gleichberechtigter Ebene zu kommunizieren.

8.1 Mitarbeiter als Lernbegleiter und Ressource

Zu den Aufgaben der Mitarbeiter der Demokratischen Schule X zählt die Unterstützung der Lernprozesse der Schüler. Sie unterstützen diese Prozesse, indem sie bei Bedarf Unterrichtskurse anbieten oder unterschiedlichste Anregungen bereitstellen. Die Mitarbeiter hören den Schülern zu, beantworten Fragen und erklären Dinge und Sachverhalte. Sie helfen den Schülern bei der Informationsbeschaffung und der Nutzbarmachung von Ressourcen. Mit ihrem individuellen Wissens- und Erfahrungsschatz stellen die Mitarbeiter selbst eine bedeutende Ressource für die Schüler dar.

8.2 Organisation des Schulalltags

Neben den Aufgaben als Lernbegleiter zählen auch verwalterische und organisatorische Arbeiten zu den Aufgaben der Mitarbeiter der Demokratischen Schule X. Die Mitarbeiter erledigen sämtliche Arbeiten, die für das alltägliche Schulleben und zur Aufrechterhaltung des

Schulbetriebs notwendig sind, soweit diese nicht von Schülern auf freiwilliger Basis übernommen werden. Sie sorgen für eine entspannte Atmosphäre, in der die Kinder sich wohlfühlen und möglichst stressfrei lernen und arbeiten können. Informationsveranstaltungen, Gespräche mit Eltern, und Elternabende werden von den Mitarbeitern organisiert. Darüber hinaus sind die Mitarbeiter angehalten, bei der Reflexion und Evaluation des Schulalltags und der Weiterentwicklung des Konzepts mitzuarbeiten und sich gegebenenfalls weiterzubilden.

8.3 Mitarbeiter als Rollenmodelle

Die Mitarbeiter der Demokratischen Schule X bringen sich auch als individuelle Persönlichkeiten ein. Mit ihren unterschiedlichen Interessenschwerpunkten, Verhaltensweisen, Werten, Einstellungen und Überzeugungen, ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten aber auch ihren Schwächen bieten sie den Schülern verschiedene Rollenmodelle. An diesen Rollenmodellen können sich die Schüler orientieren; ihre Vielfalt bestärkt die Schüler in der Bereitschaft zu Perspektivenwechseln, Urteilsvorsicht, Selbstreflexion, Eigenverantwortung und Toleranz. Die Mitarbeiter sollen den Schülern gegenüber als Menschen, als Individuen in Erscheinung treten, nicht als „Institution Lehrer“.

8.4 Mitarbeiter als Mentoren

Jedem Schüler der Demokratischen Schule X steht ein Mentor als Bezugs- und Vertrauensperson zur Verfügung. Der Schüler kann sich den Mentor aus dem Kreis der Mitarbeiter wählen. Mit diesem findet in einem gemeinsam festgelegten Rhythmus ein regelmäßiger und vertrauensvoller Austausch statt.

8.5 Mitarbeiterpool

Um den unterschiedlichen Aufgaben und Erfordernissen an der Demokratischen Schule X gerecht zu werden und damit möglichst vielfältige Rollenmodelle in der Schulgemeinschaft vertreten sind, setzt sich die Gruppe der Mitarbeiter aus Menschen mit unterschiedlichen Qualifikationen und Kompetenzen zusammen. Zum einen werden ausgebildete Lehrer für sämtliche relevanten Schulfächer an der Demokratischen Schule X arbeiten. Gegebenenfalls werden auch Honorarkräfte mit entsprechender Ausbildung stundenweise beschäftigt. Für die Betreuung von Integrationsschülern werden Integrationserzieher oder Mitarbeiter mit entsprechender pädagogischer Ausbildung an der Demokratischen Schule X arbeiten. Unterstützt werden die Mitarbeiter zusätzlich durch Experten mit unterschiedlichen Berufserfahrungen und Interessenschwerpunkten ohne spezifische pädagogische Ausbildung. Bei besonderen Schülerinteressen können auch Honorarkräfte den Schülern stundenweise zur Verfügung stehen. Darüber hinaus werden zeitweise Praktikanten an der Demokratischen Schule X arbeiten.

8.6 Arbeitsrechtliche Situation

Die Mitarbeiter haben einen bedeutenden Einfluss auf die Lernprozesse und das gesamte Schulklima. Deshalb bestimmen die Schüler über die Einstellung und Entlassung von Mitarbeitern mit. So entscheiden einmal im Jahr die Schulversammlungsmitglieder (also die Schüler und gegenwärtigen Mitarbeiter) nach ausführlicher Diskussion über die Neueinstellung oder Weiterbeschäftigung der Mitarbeiter der Demokratischen Schule X.

Über Entlassungen von Mitarbeitern entscheiden ebenfalls die Schulversammlungsmitglieder. Dabei müssen auch arbeitsrechtliche Bestimmungen und gesetzliche Vorschriften berücksichtigt werden. Schulinterne Regeln sollen voreilige Entscheidungen verhindern: Die Kündigung von Mitarbeitern soll nur möglich sein, wenn ihnen zuvor in einem fairen Verfahren im Justizkomitee schwere Regelverstöße nachgewiesen werden konnten und wenn des Weiteren in der Schulversammlung zwei Lesungen im Abstand von mindestens einer Woche stattgefunden haben, bei denen eine Zwei-Drittel-Mehrheit der Abstimmenden für den Ausschluss gestimmt hat. Ferner sollen abgelehnte Kündigungsanträge frühestens nach drei Monaten erneut eingebracht werden können. Somit wird den Mitarbeitern der Demokratischen Schule X eine Sicherheit bezüglich ihres Arbeitsverhältnisses gewährleistet, damit sie qualifiziert, engagiert und motiviert arbeiten können.

Die Mitarbeiter kommen einmal wöchentlich zu einer Arbeitsbesprechung zusammen, bei Bedarf öfter. Die Arbeitsbesprechung bietet Raum für die gemeinsame Klärung arbeitsorganisatorischer Fragen sowie für Austausch und gegenseitiges Feedback. Die Mitarbeiter sind gegebenenfalls verpflichtet, an Supervisionen teilzunehmen.

9 Organisatorisches

9.1 Trägerschaft der Schule

Schulträger ist der gemeinnützige Verein Demokratische Bildung Berlin e. V.

9.2 Schülerzahl

Die Demokratische Schule X startet mit ca. 25 Schülern. Sie wächst mittelfristig auf 75 bis 80 Schüler an. Je nach organisatorischen, räumlichen und finanziellen Möglichkeiten kann die Schülerzahl weiter ansteigen. Das Schulkonzept der Demokratischen Schule X sieht vor, dass sich alle Mitglieder der Schulgemeinschaft gut kennen lernen können. Deswegen ist eine geringe Schüleranzahl vorteilhaft. Das Wachstum der Schule soll langsam und stetig erfolgen, so dass die neuen Schüler gut in die bestehende Schulgemeinschaft hineinwachsen können.

9.3 Aufnahme

Die Demokratische Schule X nimmt Kinder im schulpflichtigen Alter auf. In Ausnahmefällen können, nach Absprache mit den zuständigen Einrichtungen, auch jüngere Kinder aufgenommen werden.

Sie steht im Rahmen ihrer Kapazität jedem interessierten Kind offen, das sich auf dieses Konzept einlassen möchte. Bei der Aufnahme der Schüler wird jedoch auf eine ausgewogene Zusammensetzung der Schülerschaft hinsichtlich des Jungen- und Mädchenanteils und der Altersverteilung geachtet.

Der Aufnahme voraus gehen ein Aufnahmegespräch sowie eine Probeweche, die bei Bedarf um eine weitere Woche verlängert werden kann. Diese Probeweche bietet dem Schüler die Gelegenheit, sich einen Eindruck vom Schulalltag zu verschaffen und sich mit dem dortigen Ablauf vertraut zu machen. Sie dient somit auch dazu, dass Schüler und Eltern sich für die Schule entscheiden können. Eine Probezeit seitens der Schule ist hingegen – wie auch an anderen Gemeinschaftsschulen – nicht vorgesehen.

Aufnahmen sind für Quereinsteiger während des gesamten Schuljahres möglich.

Die Vorgehensweise bei Schulabschlüssen und Schulwechseln ist im Kapitel „Schulabschlüsse und Schulwechsel“ beschrieben.

9.4 Öffnungszeiten

Als offene Ganztagschule mit Hortbetrieb ist die Demokratische Schule X von Montag bis Freitag jeweils von 8 bis 17 Uhr geöffnet. Die Schüler sind täglich mindestens fünf Zeitstunden anwesend, was umgerechnet auf 45-minütige Schulstunden rund 33 Wochenstunden entspricht.

9.5 Tagesablauf

Die Schüler der Demokratischen Schule X lernen selbstbestimmt, teils informell, altersgemischt, projektorientiert und fächerübergreifend. Durch das Lernen an außerschulischen Lernorten, bei Exkursionen oder in längeren Projekten können sich unterschiedliche Anwesenheitszeiten ergeben. Auch die Wahl von Kursen oder Projekten führt dazu, dass Tages- oder Wochenplanungen unterschiedlich ausfallen.

Dennoch gibt es wesentliche Orientierungspunkte wie etwa die wöchentliche Schulversammlung, das Justizkomitee oder Essenszeiten.

Wie der Tagesablauf an der Demokratischen Schule X aussehen kann, zeigt folgende Übersicht.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
ab 8 Uhr	Flexible Ankommenszeit Nach der Ankunft tragen sich die Schüler in eine Anwesenheitsliste ein. Anschließend gehen die Schüler ihren individuellen Interessen nach und haben Zeit für selbst gewählte Tätigkeiten.				
9 Uhr – 11 Uhr	Lernvereinbarungen, Unterrichtskurse, Freiarbeit Die Schüler arbeiten individuell an ausgewählten Projekten, gehen Lernvereinbarungen nach oder besuchen Kurse. Pausen werden entsprechend der Bedürfnisse innerhalb der Arbeitsgruppen vereinbart.				
11 Uhr – 13 Uhr	Justizkomitee Das Justizkomitee tagt nach Bedarf, z. B. am Montag und Donnerstag. Freiarbeitszeit Schüler, die nicht am Justizkomitee beteiligt sind, nutzen die Zeit zwischen 11 und 13 Uhr für Kontakte zu ihren Mentoren, für Planungen und Absprachen, Freiarbeit oder Weiterarbeit an Projekten.			Schulver- sammlung Sie findet i. d. R. einmal wöchentlich statt, z. B. freitags. Sie dauert maximal 2 Stunden.	
13 Uhr – 14 Uhr	Mittagspause Die Schüler haben Gelegenheit, Mittag zu essen. Sie können die Zeit zudem für informelle Gespräche, für Absprachen oder den Austausch zwischen verschiedenen Projektgruppen oder AGs nutzen.				
14 Uhr – 16 Uhr	Lernvereinbarungen, Unterrichtskurse, Freiarbeit Die Nachmittagszeit von 14 bis 16 Uhr entspricht der Projekt- bzw. Kurszeit am Vormittag.				
16 Uhr – 17 Uhr	Flexible Schlusszeit Die Schüler melden sich beim Verlassen der Schule ab.				

9.6 Finanzierung

Die Demokratische Schule X wird über Elternbeiträge, Schulgeld, Spenden und gegebenenfalls öffentliche Zuschüsse sowie über eine einmalige Aufnahmegebühr finanziert. Die Details sind dem Finanzplan der Schule zu entnehmen. Das Schulgeld ist nach Einkommen gestaffelt, insbesondere für Wohngeldberechtigte wird eine Schulgeldreduzierung gewährt.

9.7 Räume und Ausstattung

Der Trägerverein „Demokratische Bildung Berlin e. V.“ sucht ein Schulgebäude im Bundesland Berlin. Das Schulgebäude sollte verkehrsgünstig gelegen und groß genug sein, um bis zu 80 Schüler aufnehmen zu können.

Wichtig ist, dass die Demokratische Schule X über ein Außengelände verfügt, das unmittelbar vom Schulgebäude aus zugänglich ist und den Schülern ausreichend Platz für schulische Aktivitäten im Freien bietet. Ein Sportgelände, eine Sporthalle und eine Schwimmhalle sollten ebenfalls gut erreichbar sein.

Das Schulgebäude verfügt möglichst über mehrere kleinere Räume, wie etwa Werkstatt, Atelier, Musikraum, Bibliothek, Toberaum und Ruheraum. Diese können für parallele Arbeiten in

Kleingruppen genutzt werden. Ein größerer Raum sollte für Versammlungen, Feste u. Ä. zur Verfügung stehen.

Die Demokratische Schule X beabsichtigt, den Schülern die zum Lernen benötigten Materialien zur Verfügung zu stellen. Im Allgemeinen zählen hierzu elementare Lernmaterialien für Deutsch und Mathematik, wie Buchstabentabellen und Hunderterfelder, Sach- und Geschichtenbücher, Zeitschriften, Wörterbücher, Lexika, Experimentierkästen für naturwissenschaftliche Experimente, Computer, Musikinstrumente, Werkzeuge, Sport- und Spielgeräte. Schüler und Mitarbeiter können in der Schulversammlung Anträge zur Anschaffung von Materialien stellen und haben hierdurch die Möglichkeit, auf die Ausstattung der Schule Einfluss zu nehmen.

Alle Materialien dienen den Schülern als Mittel für selbstbestimmtes und selbstreguliertes Lernen.

9.8 Qualitätssicherung

Die Demokratische Schule X beabsichtigt, sowohl schulinterne als auch schulexterne qualitätssichernde Maßnahmen durchzuführen. Hierzu zählen:

- Fortbildungen für Mitarbeiter
- gegenseitige Hospitation durch Mitarbeiter sowohl schulintern als auch durch Mitarbeiter anderer Schulen
- nach Möglichkeit eine wissenschaftliche Begleitung
- ständige Qualitätssicherung durch die Schulversammlung: In der Schulversammlung werden Regeln und Maßnahmen beschlossen, die zumeist aus konkreten Anlässen resultieren. Die Schulversammlung ist folglich eine Einrichtung, die es ermöglicht, konkrete Qualitätsmängel in die Diskussion zu bringen und wenn nötig mit rascher Wirkung auf Missstände zu reagieren.
- regelmäßige Fragebögen für Schüler und Eltern zur Schulqualität: Die Fragebögen beinhalten auch Fragen zu den Lern- und Unterrichtsbedingungen. Die Schüler sollen Aussagen darüber treffen können, ob sie ihre Ziele verwirklichen konnten. Damit sind auch die erreichten Kompetenzen der Schüler Kriterium der Qualitätssicherung.
- Diskussion von Mitarbeitern, Schülern, Experten und Eltern zur Weiterentwicklung des Schulkonzeptes und zur Entwicklung von Kriterien zur Sicherung der Schulqualität
- Entwicklung von Modalitäten, die höchstmögliche Transparenz bezüglich des Schullebens und der Arbeit der Mitarbeiter gewährleisten
- Entwicklung von Kriterien zur Qualitätssicherung an Demokratischen Schulen im Austausch mit Demokratischen Schulen in Deutschland, Europa, Israel und den USA

10 Erfüllung der Bildungs- und Erziehungsziele

Als Schule im Land Berlin gelten für uns die Bildungs- und Erziehungsziele, die in den §§ 1 und 3 des Schulgesetzes für das Land Berlin vom 15. Januar 2004 niedergeschrieben sind.³⁸ Im Folgenden legen wir dar, auf welche Weise die Schüler unserer Schule diese Bildungs- und Erziehungsziele erreichen.

„§ 1 Auftrag der Schule ist es, alle wertvollen Anlagen der Schülerinnen und Schüler zur vollen Entfaltung zu bringen [...]“

Zu den wertvollen Anlagen, die Kinder von Natur aus mitbringen, gehören ihre Lebendigkeit, Neugierde, Lernfreude und Offenheit für neue Dinge und andere Menschen. Diese Eigenschaften entfalten sich am besten in einer freiheitlichen und demokratischen Umgebung.

„[...] und ihnen ein Höchstmaß an Urteilskraft, [...]“

Zu einem Höchstmaß an Urteilskraft gelangen die Schüler unserer Schule, indem sie ständig selbst Entscheidungen über ihre Tätigkeiten treffen und dazu ihre jeweilige Lage beurteilen müssen.

„[...] gründliches Wissen und Können zu vermitteln.“

Zu gründlichem Wissen und Können gelangen unsere Schüler, weil sie sich aus eigener Motivation mit den Dingen dieser Welt auseinandersetzen. Wissen, das nicht aus eigenem Antrieb heraus gelernt wird, bleibt dagegen zumeist oberflächlich und wird entsprechend schnell vergessen.

„Ziel muss die Heranbildung von Persönlichkeiten sein, welche fähig sind, der Ideologie des Nationalsozialismus und allen anderen zur Gewaltherrschaft strebenden politischen Lehren entschieden entgegenzutreten sowie das staatliche und gesellschaftliche Leben auf der Grundlage der Demokratie, [...]“

Der beste Ort, um Demokratie wertschätzen zu lernen, ist eine Schule, die selbst konsequent demokratisch organisiert ist.

„[...] des Friedens, der Freiheit, der Menschenwürde, der Gleichstellung der Geschlechter und im Einklang mit Natur und Umwelt zu gestalten.“

In der Demokratischen Schule X genießen die Schüler umfassende Handlungsfreiheit. Die Schüler nutzen diese Freiheit und entwickeln eine grundsätzlich positive Einstellung zu ihr. Die Erfahrung zeigt, dass junge Menschen, die eine Demokratische Schule besuchen, sich nicht gegen den Frieden oder gegen die Menschenwürde wenden.

„Diese Persönlichkeiten müssen sich der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit bewusst sein [...]“

Demokratische Schulen legen großen Wert auf verantwortliches Handeln. Schüler jeden Alters tragen die Verantwortung für ihre Handlungen gegenüber den anderen Mitgliedern der Schulgemeinschaft. Dieser Anspruch wird auch durch das Rechtssystem der Schule unterstrichen. Dadurch sind sich die Schüler auch außerhalb der Schule ihrer Verantwortung der Allgemeinheit gegenüber bewusst.

³⁸ Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.): Schulgesetz für das Land Berlin, Berlin 2004, 8-10.

„[...] und ihre Haltung muss bestimmt werden von der Anerkennung der Gleichberechtigung aller Menschen, [...]“

Die Gleichberechtigung aller Menschen ist ein wesentlicher Grundsatz einer Demokratischen Schule. Über die im Grundgesetz benannten Kriterien hinaus darf in unserer Schule insbesondere niemand aufgrund seines Lebensalters diskriminiert werden.

„[...] von der Achtung vor jeder ehrlichen Überzeugung und von der Anerkennung der Notwendigkeit einer fortschrittlichen Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse sowie einer friedlichen Verständigung der Völker. Dabei sollen die Antike, das Christentum und die für die Entwicklung zum Humanismus, zur Freiheit und zur Demokratie wesentlichen gesellschaftlichen Bewegungen ihren Platz finden.“

In einer Demokratischen Schule findet alles „seinen Platz“. Die Schüler können sich intensiv mit geschichtlichen, religiösen, humanistischen und gesellschaftlichen Fragen auseinandersetzen. Letztendlich ist die Demokratische Schule X ein Ergebnis der oben genannten geschichtlichen Entwicklung und Ausdruck einer fortschrittlichen Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

„§ 3 Bildungs- und Erziehungsziele

(1) Die Schule soll Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werthaltungen vermitteln, die die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzen, ihre Entscheidungen selbstständig zu treffen und selbstständig weiterzulernen, um berufliche und persönliche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, das eigene Leben aktiv zu gestalten, verantwortlich am sozialen, gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben teilzunehmen und die Zukunft der Gesellschaft mitzuformen.“

Die Erfahrung der bisher bestehenden Demokratischen Schulen zeigt, dass Schüler solcher Schulen sehr geübt darin sind, Entscheidungen eigenständig zu treffen und während ihres weiteren Lebens selbstständig weiter zu lernen. Sie sind als Erwachsene erfolgreich in ihrer weiteren Ausbildung und in ihren Berufen, sie nehmen ihr Leben selbst in die Hand und engagieren sich überdurchschnittlich häufig in der Gesellschaft.

„(2) Die Schülerinnen und Schüler sollen insbesondere lernen,

1. für sich und gemeinsam mit anderen zu lernen und Leistungen zu erbringen
[...]“

Schüler arbeiten in Demokratischen Schulen an authentischen Aufgaben – an Aufgaben, die sich aus ihren Interessen und aus den Herausforderungen des Lebens ergeben. Da diese Aufgaben unmittelbar mit ihnen zu tun haben, bringen die Schüler ihr Leistungspotential wirklich ein. Sie zeigen ein beachtliches Maß an Ausdauer, Konzentration und Perfektionsstreben.

Aus dieser zunächst vor allem auf ihre selbstgewählten Projekte bezogenen Leistungsbereitschaft der Schüler entsteht mit der Zeit eine generelle Leistungsfähigkeit und Verantwortlichkeit, die sich dann auch auf Bereiche erstreckt, die nicht zu ihren unmittelbaren Interessen gehören. Dabei befinden sich die Schüler in einer Schule, die sich als Gemeinschaft ver-

steht. Persönliche und gemeinschaftliche Interessen müssen miteinander abgestimmt werden. Lernen und Leistung bleiben somit nicht nur auf die engen Grenzen der eigenen Person bezogen.

„[...] sowie ein aktives soziales Handeln zu entwickeln, [...]“

Die Schüler verbringen einen großen Teil ihrer Zeit an der Schule im unmittelbaren Austausch mit anderen Schülern, etwa wenn sie gemeinsam an einer Sache arbeiten, Gespräche führen, ein Schüler dem anderen etwas erklärt oder auch wenn sie spielen. Die Schüler sind überwiegend daran interessiert, gut miteinander auszukommen und unterstützen einander. Sie schätzen die Schule als einen Ort des Miteinanders.

Durch die Altersmischung beschränken sich die sozialen Kontakte in der Schule nicht auf Gleichaltrige.

Auch die Übernahme von Verantwortung für die Schulgemeinschaft als Zuständige für eine Sache, in Komitees oder Arbeitsgemeinschaften ist eine Form des aktiven sozialen Handelns.

„2. sich Informationen selbstständig zu verschaffen und sich ihrer kritisch zu bedienen, [...]“

Wenn Schüler selbst die Kontrolle über ihr Lernen haben, ist es für sie unerlässlich, sich Informationen selbstständig zu verschaffen. Dies zählt zu den zentralen Fähigkeiten, die Schüler an unserer Schule erwerben. Die Schule verfügt über eine umfassende Bibliothek und Computer für Internet- und andere Recherchen.

„[...] eine eigenständige Meinung zu vertreten und sich mit den Meinungen anderer vorurteilsfrei auseinander zu setzen, [...]“

Kinder und Jugendliche haben zu vielen Dingen, die in ihrer Umgebung geschehen, eine eigene Meinung. In unserer Schule können sie über alle die Schule betreffenden Dinge mitbestimmen und haben somit die Möglichkeit, effektiv Dinge so zu ändern, wie sie es wollen. Dies motiviert sie sehr, ihre Meinung zu äußern und sich für das als richtig und gegebenenfalls notwendig Erkannte einzusetzen. So treffen die Schüler sowohl in Alltagssituationen als auch in der Schulversammlung auf Menschen, die ihre Meinung vertreten. Die Schüler müssen sich demzufolge mit unterschiedlichen Positionen und Ansichten auseinandersetzen.

„3. aufrichtig und selbstkritisch zu sein und das als richtig und notwendig Erkannte selbstbewusst zu tun, [...]“

Da es in unserer Schule mehr um Kooperation als um Konkurrenz zwischen den Schülern geht, fühlen sie sich freier, eigene Schwächen einzugestehen und Kritik nicht als gegen ihre gesamte Person gerichtet zu sehen, sondern mit ihr konstruktiv umzugehen. Auch das Rechtssystem leistet einen wichtigen Beitrag zu Aufrichtigkeit und Selbstkritik. Da sich Schüler in Demokratischen Schulen nicht an vorgegebenen Maßstäben und Lernzielen orientieren müssen, sind sie es gewohnt, selbstständig zu denken und gemäß ihrer eigenen Überzeugungen zu handeln.

„4. die eigenen Wahrnehmungs-, Empfindungs- und Ausdrucksfähigkeiten sowie musisch-künstlerischen Fähigkeiten zu entfalten und mit Medien sachgerecht, kritisch und produktiv umzugehen, [...]“

Eine Umgebung, in der Schüler selbst entscheiden, welchen Tätigkeiten sie nachgehen, ist sehr gut geeignet, um die eigenen Wahrnehmungs-, Empfindungs- und Ausdrucksfähigkeiten zu entwickeln. In einer Schulumgebung, in der sie nicht vorrangig den Erwartungen anderer genügen müssen, finden viele Schüler eine innere Ruhe und Gelassenheit, durch die sie sich selbst und ihre Umwelt besonders aufmerksam wahrnehmen. Zudem erfordert und fördert das Einbringen der eigenen Position in die demokratisch geregelte Gemeinschaft ein hohes Maß an Reflexionsvermögen und Ausdrucksfähigkeit. Auch für die Entfaltung der musisch-künstlerischen Fähigkeiten sind Demokratische Schulen gut geeignet: In den bestehenden Schulen zählen unter anderem Zeichnen, Töpfern und Musikmachen zu den beliebtesten Tätigkeiten. Die Schüler üben sich außerdem im Umgang mit Medien und unterziehen auch die Medieninhalte einer kritischen Prüfung.

„5. logisches Denken, Kreativität und Eigeninitiative zu entwickeln, [...]“

Da niemand den Schülern die Entscheidung über ihr Lernen und ihre Tagesgestaltung abnimmt, entwickeln sie ein Höchstmaß an Eigeninitiative. Ihrer Kreativität sind praktisch keine Grenzen gesetzt. Durch das alltägliche Problemlösen wird das logische Denken der Schüler umfassend gefördert.

„6. Konflikte zu erkennen, vernünftig und gewaltfrei zu lösen, sie aber auch zu ertragen, [...]“

Mit dem Justizkomitee verfügt unsere Schule über eine Einrichtung, die für die gewaltfreie und faire Austragung von Konflikten wie geschaffen ist.

„7. Freude an der Bewegung und am gemeinsamen Sporttreiben zu entwickeln.“

Kinder, deren Bewegungsfreiheit nicht eingeengt ist, sind lebendig und haben Freude an der Bewegung.

In den bestehenden Demokratischen Schulen sind Fußball, Basketball und andere, auch selbst ausgedachte Sportarten als gemeinschaftliche Betätigung unter den Schülern sehr beliebt. Aufgrund der Altersmischung ist der Spaß am gemeinsamen Sporttreiben dabei wichtiger als das Ausleben von sonst üblichem Konkurrenzverhalten und Dominanzstreben.

„(3) Schulische Bildung und Erziehung sollen die Schülerinnen und Schüler insbesondere befähigen,

1. die Beziehungen zu anderen Menschen in Respekt, Gleichberechtigung und gewaltfreier Verständigung zu gestalten sowie allen Menschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen,

2. die Gleichstellung von Mann und Frau auch über die Anerkennung der Leistungen der Frauen in Geschichte, Wissenschaft, Wirtschaft, Technik, Kultur und Gesellschaft zu erfahren,

3. die eigene Kultur sowie andere Kulturen kennen zu lernen und zu verstehen, Menschen anderer Herkunft, Religion und Weltanschauung vorurteilsfrei zu be-

gegenen, zum friedlichen Zusammenleben der Kulturen durch die Entwicklung von interkultureller Kompetenz beizutragen und für das Lebensrecht und die Würde aller Menschen einzutreten,

4. ihre Aufgaben als Bürgerinnen und Bürger in einem gemeinsamen Europa wahrzunehmen,

5. die Auswirkungen des eigenen und gesellschaftlichen Handelns auf die natürlichen lokalen und globalen Lebensgrundlagen zu erkennen, für ihren Schutz Mitverantwortung zu übernehmen und sie für die folgenden Generationen zu erhalten,

6. die Folgen technischer, rechtlicher, politischer und ökonomischer Entwicklungen abzuschätzen sowie die wachsenden Anforderungen des gesellschaftlichen Wandels und der internationalen Dimension aller Lebensbezüge zu bewältigen,

7. ihre körperliche, soziale und geistige Entwicklung durch kontinuierliches Sporttreiben und eine gesunde Lebensführung positiv zu gestalten sowie Fairness, Toleranz, Teamgeist und Leistungsbereitschaft zu entwickeln,

8. ihr zukünftiges privates, berufliches und öffentliches Leben in Verantwortung für die eigene Gesundheit und die ihrer Mitmenschen auszugestalten, Freude am Leben und am Lernen zu entwickeln sowie die Freizeit sinnvoll zu nutzen.“

Die Punkte eins bis acht beschreiben Grundlagen für das Zusammenleben von Menschen in einer humanistisch ausgerichteten Gesellschaft. Eine Demokratische Schule als kleines Modell einer demokratisch geregelten Gemeinschaft ist ein idealer Ort, sich diese Grundlagen des menschlichen Verhaltens anzueignen. Eine Umgebung, in der Schüler selbst entscheiden, welche Dinge sie wann wie lernen, ist bestens dazu geeignet, die natürliche Freude am Lernen zu erhalten und sie besonders zu fördern.

Zusammenfassend kommen wir zu dem Ergebnis, dass die Demokratische Schule X die Bildungs- und Erziehungsziele des Landes Berlin in vollem Umfang und in besonderem Maße erfüllt.

Literatur

Bauer, Joachim: Prinzip Menschlichkeit, Hamburg 2006.

BLK Demokratie lernen & leben: BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“; <http://www.blk-demokratie.de/> (Abgerufen: 07.02.2005).

BMFSFJ: 12. Kinder- und Jugendbericht. August 2005; [http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Redaktion BMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/zwoelfter-kjb,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Redaktion%20BMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/zwoelfter-kjb,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf) (Abgerufen: 12.06.2009).

Deci, E.; Ryan, R.: die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993), 223-238.

DGB-Bundesvorstand (Hg.): „Mit guter Bildung in die Zukunft“ – Gewerkschaftliche Anforderungen an den Bildungsgipfel, Oktober 2008.

Diverse: Sugata Mitra; http://en.wikipedia.org/wiki/Sugata_Mitra (Abgerufen: 29.06.2009).

Dohmen, Günther: Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bislang vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller; http://www.bmbf.de/pub/das_informelle_lernen.pdf (Abgerufen: 07.06.2009).

Europarat: Europäische Charta für eine demokratische Schule ohne Gewalt; http://www.coe.int/t/e/integrated_projects/democracy/02_Activities/15_European_School_Charter/04_G_German.asp (Abgerufen: 07.02.2005).

Gerstenmeier, Jochen; Mandl, Heinz: Wissenserwerb unter konstruktivistischer Perspektive, in: Zeitschrift für Pädagogik 6 (1995), 867-889.

Hüther, Gerald: Vortrag „Wohin, Weshalb, Wofür? Über die Bedeutung innerer Leitbilder und Orientierungen für die Nutzung und Strukturierung des menschlichen Gehirns“; http://www.schlossbachschule-bonn.de/pdf_download/vortraghuether.pdf (Abgerufen: 21.05.2009).

Kolb, David A.: Learning Style Inventory, Boston 1985.

Maderthaner, Rainer: Psychologie, Wien 2008.

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, Senatsverwaltung für Schule, Jugend, und Sport Berlin (Hg.): Rahmenlehrplan Politische Bildung Grundschule; http://www.sensjs.berlin.de/schule/rahmenplaene/Rahmenplan/polit_bildung.pdf (Abgerufen: 07.02.2005).

Müller, Andreas: Jeder Schritt ein Fortschritt. „Referenzieren“ – Individuelle Kompetenzentwicklung, Beatenberg 2003.

Peschel, Falko: Offener Unterricht in der Evaluation. Idee, Realität, Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept. Baltmannsweiler 2006.

Roth, Gerhard: Möglichkeiten und Grenzen von Wissensvermittlung und Wissenserwerb, in: Caspary, Ralf (Hg.): Lernen und Gehirn, Freiburg i. Br. 2006, 54-69.

Roth, Gerhard: Warum sind Lehren und Lernen so schwierig? in: Zeitschrift für Pädagogik 4 (2004), 496-506.

Schirp, Heinz: Neurowissenschaften und Lernen, in Caspary, Ralf (Hg.): Lernen und Gehirn, Freiburg i. Br. 2006.

Schulz v. Thun, Friedemann: Miteinander reden. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation, Reinbek bei Hamburg 2005.

Schumacher, Ralf: Der produktive Umgang mit Fehlern, in: Caspary, Ralph (Hg.): Nur wer Fehler macht, kommt weiter, Freiburg im Breisgau 2008.

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.): Grundlagen für die Pilotphase der Gemeinschaftsschule, Berlin 2007;
http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/bildungswege/gemeinschaftsschule/grundlagen_pilotphase_gemeinschaftsschule.pdf (Abgerufen: 28.07.2009).

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.): Schulgesetz für das Land Berlin, Berlin 2004.

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung und LISUM (Hg.): Fachbrief Nr. 2, Grundschule – Thema: Lernszenarien, Berlin 2009.

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung: Pädagogische Begriffe zu den Rahmenlehrplänen Grundschule, Berlin 2004;
http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/schulorganisation/lehrplaene/paedagogische_begriffe.pdf (Abgerufen: 26.06.2009).

Spitzer, Manfred, in: Kister, Petra: Lust am Lernen, Badische Zeitung, Mai 2003; http://www.scheffel-gymnasium.de/lehrer/paedagogik/Spitzer_Lust_am_Lernen_BZ170503.pdf (Abgerufen: 26.07.2009).

Trim, John; North, Brian u. Coste, Daniel: Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen, München 2001.

Watzlawick, Paul; Beavin, Janet H. u. Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien, Basel 2003.

Wilde, Dagmar: 10 Argumente für jahrgangsübergreifendes Lernen in der Schulanfangsphase, 25.02.2008; http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/schulqualitaet/lehren_und_lernen/schulanfang/VM_ForschungslageSaphJUEL_Hanke_220208.pdf (Abgerufen: 12.06.2009).

Anhang

2 Musterkompetenzraster

Kompetenzraster Deutsch

		A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
VERSTEHEN	Hören	Ich kann einfache, aber wichtige Informationen verstehen. Ich kann einfache Aufforderungen und Äußerungen verstehen. Dabei helfen mir Bilder und Gesten. Ich kenne die Laute und kann sie zuordnen.	Ich kann verstehen, wenn jemand langsam und mit einfachen Worten von sich erzählt. Ich kann in einfachen Verhandlungen alle wesentlichen Informationen verstehen.	Ich kann kurze Gespräche verstehen, deren Themen mir geläufig sind. Ich verstehe das Wesentliche von kurzen, klaren und einfachen Mitteilungen und Durchsagen. Ich kann kleine Geschichten verstehen.	Ich kann die Hauptsache kurzer, einfacher Erzählungen und Geschichten verstehen. Ich kann einfache und vorhersehbare Informationen verstehen. Ich kann einfache Wegbeschreibungen und Anweisungen verstehen.	Ich kann einfache Anleitungen verstehen. Ich kann aus Alltagsgesprächen das Wesentliche verstehen. Ich kann in Nachrichten über bekannte Themen die Hauptpunkte verstehen.	Ich kann in einer belebten Umgebung den Hauptpunkten eines längeren Gesprächs folgen. Ich kann detaillierte Anweisungen verstehen. Ich kann in Sendungen zu Themen, die mich persönlich interessieren, das Meiste verstehen.	Ich kann folgen, wenn jemand länger spricht und etwas auf anspruchsvolle Weise erklärt. Deutlich gegliederte Beiträge zu vertrauten Themen kann ich verstehen. Ich kann die meisten Sendungen und Beiträge zu aktuellen Themen verstehen.
	Lesen	Ich kann auf Plakaten und Schildern Informationen finden und verstehen. Ich kann kurze schriftliche Anweisungen verstehen. Was ich genau so oder ähnlich schon gelesen habe, verstehe ich.	Ich kann Vorgabetexte (z.B. Formulare) gut genug verstehen, um mit ihnen umgehen zu können. Ich kann kurze, einfache Mitteilungen verstehen. Ich kann sehr einfache bebilderte Texte verstehen. Ich kann buchstabieren.	Ich kann einfache persönliche Mitteilungen verstehen. Ich kann in Kurznachrichten zu Themen, die mich interessieren, die wichtigsten Punkte verstehen.	Ich kann in einfachen Texten aus dem Alltag wichtige Informationen finden und verstehen. Ich kann einfachen Artikeln die Hauptbotschaft entnehmen, wenn sie Verständnishilfen bieten.	Ich kann Texte verstehen, in denen vor allem sehr gebräuchliche Sprache vorkommt. Ich kann Texte verstehen, die einen klaren Ablauf wiedergeben. Ich kann unkomplizierte Argumentationen verstehen. Ich kann Lesetechniken anwenden.	Ich kann Texte verstehen, in denen es um Ereignisse, Gefühle und Wünsche geht. Ich kann mich über Produkte informieren. Ich kann Haltungen aus Texten herauslesen. Ich kann einfache literarische und poetische Texte verstehen.	Ich kann längere Zeitungs- und Zeitschriftentexte rasch inhaltlich erfassen. Ich kann unterschiedliche Texte, die mich interessieren, verstehen. Ich kann literarische Prosatexte verstehen. Ich kann Fach und Fremdwörter nachschlagen.
SPRECHEN	An Gesprächen teilnehmen	Ich kann mit einfachen Worten Kontakt aufnehmen. Ich kann etwas bejahen oder verneinen. Ich kann eine einfache Bitte stellen, mich entschuldigen und bedanken. Ich kann mich nach einfachen Dingen erkundigen.	Ich kann mich auf einfache Art verständigen. Die Gesprächspartner nehmen dabei Rücksicht und helfen mir. Ich kann mich zu meinen Grundbedürfnissen verständlich ausdrücken.	Ich kann andere Menschen zu ihren grundlegenden Lebensdaten befragen. Ich kann die wesentlichen Alltagssituationen sprachlich bewältigen.	Ich kann mit einfachen Worten alltägliche Informationen austauschen. Ich kann um etwas bitten und auf Bitten reagieren.	Ich kann zu vertrauten Themen meine Meinung sagen und nach der Meinung von anderen fragen. Ich kann mit Leuten, die ich persönlich kenne, einfache Telefongespräche führen.	Ich kann Gespräche über gemeinsame Interessen führen. Ich kann in Gesprächen meine Interessen und Ansprüche vertreten. An Gesprächen über vertraute und alltägliche Themen kann ich ohne Vorbereitung teilnehmen.	Ich kann mich spontan und fließend verständigen. Ich kann über Eindrücke, Ideen und Gefühle sprechen. Ich kann in Diskussionen meine Ansichten durch Erklärungen, Argumente und Kommentare begründen und verteidigen.
	Zusammenhängendes Sprechen	Ich kann mich ganz kurz vorstellen. Ich kann von 1 bis 100 zählen. Ich kann fragen, wenn ich etwas wissen will.	Ich kann in einfachen Worten meine Situation schildern und Erlebnisse erzählen. Ich kann meine Vorlieben ausdrücken. Ich kann verständlich machen, wenn mich etwas stört. Ich kann einen einfachen vorbereiteten Text fließend vorlesen.	Ich kann andere über meine Lebensumstände informieren. Ich kann andere darüber informieren, was ich mag und was ich nicht mag.	Ich kann eine kurze Geschichte erzählen, indem ich einfach die Ereignisse aneinanderreihe. Ich kann meine Vorhaben erzählen. Ich kann einen Satz umformulieren, wenn ich merke, dass ich stecken bleibe.	Ich kann den Inhalt eines Buches oder eines Films erzählen. Ich kann meine Meinung zu alltäglichen Dingen sagen. Ich kann Kurzpräsentationen zu vertrauten Themen vorbereiten und durchführen. Ich kann einen Text fließend vorlesen.	Ich kann Erfahrungen und Ereignisse ausführlich erzählen. Ich kann grammatikalisch korrekt formulieren. Ich kann meine Ansichten, Vermutungen und Pläne erklären und begründen. Ich kann detailliert sagen, wie man etwas macht.	Ich kann länger über vertraute Themen sprechen. Ich kann Einzelheiten näher beschreiben und vergleichen. Ich kann Vor- und Nachteile verschiedener Lösungen gegeneinander abwägen. Ich kann fließend lesen und meine Stimme variieren.
SCHREIBEN	inhaltlich	Ich kann aus einzelnen Lauten Wörter zusammenstellen. Ich kann einzelne Wörter so zusammenstellen, dass sie einen Sinn ergeben. Ich kann Angaben zu mir selber machen.	Ich kann einfache Notizen und Mitteilungen schreiben. Ich kann kurze, einfache Sätze schreiben. Ich kann auf vorformulierte Fragen kurz, aber verständlich schriftlich antworten.	Ich kann zeitliche Abfolge und örtliche Gegebenheiten eines Ereignisses beschreiben. Ich kann eine einfache schriftliche Kommunikation in Gang bringen. Ich kann über mich Auskunft geben.	Ich kann über verschiedene Mittel kommunizieren. Ich kann meine Erfahrungen schriftlich festhalten. Ich kann auf Schriftliches angemessen antworten. Ich verwende einen abwechslungsreichen Wortschatz.	Ich kann zu vertrauten Themen einfache, zusammenhängende Texte schreiben. Ich kann von Erfahrungen und Eindrücken berichten. Ich kann Vor- und Nachteile von Dingen aufschreiben, die mich persönlich betreffen.	Ich kann mit Hilfe von Nachschlagewerken treffende Formulierungen finden. Ich kann in ganzen, miteinander verbundenen Sätzen über alltägliche Dinge und Ereignisse schreiben. Ich kann mir schriftlich Informationen besorgen.	Ich kann einen Text über aktuelle Themen schreiben, die mich interessieren. Ich kann deutlich machen, was ich für wichtig halte. Ich kann unterschiedliche Meinungen, persönliche Erfahrungen und Gefühle detailliert ausdrücken.
	formal	Ich kann Wörter lautgetreu schreiben. Ich kann Buchstaben zu Lauten und Mehrfachlauten verbinden (ch, sch, äu, eu etc.). Ich kann einen kleinen Satz richtig abschließen und den nächsten korrekt beginnen.	Ich kann in meinem Wortschatz Dehnungen, Schärfungen und Umlaute meist richtig schreiben. Ich kann Schreibungen heraushören, wenn mir jemand einzelne Wörter deutlich vorsagt. Ich kann Wörter durch Lücken trennen.	Ich kann Notizen machen. Ich kann die einfachen Regeln der Groß- und Kleinschreibung anwenden. In der Schreibung der Laute brauche ich nur noch wenige Korrekturen. Ich kann Wörter zusammensetzen.	Ich trenne die Wörter richtig. Ich kann die Groß- und Kleinschreibung anwenden. Ich kann einfache Sätze miteinander verbinden.	Ich kann die vier Fälle anwenden und korrekte Verbformen verwenden. Ich kann einfache Satzverbindungen und Satzgefüge formulieren. Ich kann in einfachen Sätzen, Satzverbindungen und -gefügen Kommas richtig setzen.	Ich kann die Regeln der Zusammen- und Getrenntschreibung anwenden. Ich kann meine Texte selber überarbeiten. Ich kann Sätze und Teilsätze einander neben-, unter- oder überordnen.	Ich kann grammatikalisch korrekt schreiben. Ich kann alle Arten von Satzreihen, Satzverbindungen und Satzgefügen korrekt formulieren. Ich kann in einfacher direkter oder indirekter Rede alle Satzzeichen richtig setzen.
WISSEN	Grammatik Etymologie, Geschichte	Ich kann alle Buchstaben korrekt schreiben. Ich kann zwischen Groß- und Kleinbuchstaben unterscheiden.	Ich kann Vokale und Konsonanten unterscheiden. Ich kann drei grundsätzliche Satzarten unterscheiden.	Ich kann Namenwörter und Verben unterscheiden. Ich kann Sätze in Satzglieder unterteilen. Ich kann in einem Wörterbuch nachschlagen.	Ich kann veränderbare von unveränderbaren Wörtern unterscheiden. Ich kenne die grundlegenden Bestandteile eines einfachen Satzes. Ich weiß von einigen Wörtern, woher sie kommen.	Ich kann Verben in allen Zeiten konjugieren und Nomen deklinieren. Ich kann Satzglieder bestimmen. Ich kann alltägliche Fremdwörter erklären.	Ich kann Aussageweise und Handlungsrichtung der Verben richtig bilden. Ich kann von zusammengesetzten Sätzen die Satzglieder zeichnen. Ich kann Fremd- und Fachbegriffe aus dem Zusammenhang heraus erklären.	Ich kann die vier veränderbaren Wortarten bestimmen, alle Partizipialformen richtig bilden und Hilfsverben treffend einsetzen. Ich kann Nebensätze nach Funktion bestimmen. Ich kann Eckdaten der Sprachgeschichte nennen.

Kompetenzraster Mathematik

		A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
WISSEN VERSTEHEN	Zahlen Operationen	Ich kann ganze Zahlen bis 100 und einfache Größen lesen, schreiben, benennen, sortieren, ordnen, schätzen, zählen, vergleichen und mit ihnen rechnen.	Ich kann ganze Zahlen bis 1000 lesen, schreiben, benennen, sortieren, ordnen, schätzen, zählen und mit ihnen rechnen. Ich kann einfache Umwandlungen mit Größen durchführen.	Ich kann die natürlichen Zahlen, einfache Brüche oder Dezimalzahlen und Größen lesen, schreiben, benennen, sortieren, ordnen, schätzen, zählen, vergleichen und mit ihnen rechnen. Ich kenne die negativen Zahlen.	Ich kann mit gewöhnlichen Brüchen, positiven Dezimalzahlen und gemischten Größen rechnen. Ich kenne die Flächen und Raummaße, kann sie anwenden und umwandeln. Ich kenne die Primzahlen.	Ich kann mit den Grundoperationen und Maßeinheiten im positiven und negativen Zahlenraum (ganze Zahlen) rechnen. Ich kenne die Potenzen. Ich kenne die Rechengesetze und wende sie an.	Ich kann mit den vier Grundoperationen mit ein-fachen gebrochenen Zahlen (Bruch und Dezimalbruch) rechnen. Ich wende Größen situationsgerecht an. Ich kenne die Teilbarkeitsregeln und finde Teiler und Vielfache heraus. Ich kann Potenzen berechnen.	Ich kann mit den vier Grundoperationen mit reellen Zahlen (Wurzeln und Potenzen) rechnen. Ich wende alle Maßeinheiten an.
	Ebene Raum	Ich kenne die wichtigsten Figuren und Längen und kann sie zeichnen. Ich kann mich im Raum orientieren (oben-unten-hinten-vorne-rechts- links).	Ich kann die wichtigsten Figuren im Alltag identifizieren, benennen, sortieren und zeichnen. Ich kann Längen messen und schätzen. Ich kann mit Geodreieck, Lineal und Zirkel richtig umgehen.	Ich kann ebene Figuren und die wichtigsten Körper beschreiben, darstellen und klassifizieren. Ich kann die Winkelarten erkennen und benennen und die Winkel schätzen und messen. Ich kann Volumina und Gewichte schätzen und messen.	Ich kann Umfang und Fläche von einfachen ebenen Figuren herausfinden. Ich kann die Oberfläche und das Volumen von einfachen Körpern herausfinden. Ich kann einfache grafische Darstellungen lesen. Ich kann Abbildungen erkennen, beschreiben und ausführen.	Ich kann die geometrischen Grundkonstruktionen zeichnen. Ich kann Umfang, Flächen und Volumen der häufigsten Figuren berechnen. Ich kann ebene Figuren konstruieren. Ich arbeite mit dem Koordinatensystem. Ich finde Formeln in einer Formelsammlung.	Ich kann mit Hilfe von Grundkonstruktionen, Gesetzen (z.B. bei Winkeln) und Formeln für Fläche und Volumen geometrische Problemstellungen lösen. Ich kann mit dynamischer Geometriesoftware umgehen.	Ich kann Längen im rechtwinkligen Dreieck, Oberflächen und Volumen von Körpern, Größen von Winkeln und ähnliche Größen herausfinden. Ich kann geometrische Problemstellungen mittels Konstruktionen lösen.
	Abhängigkeit Veränderung	Ich kann Gegenstände und Dinge zählen, ordnen, vergleichen und einander zuordnen.	Ich kenne die wichtigsten mathematischen Bezeichnungen (Summe, Summand, Faktor usw.). - Ich kann mit Platzhaltern rechnen.	Ich kann mit Platzhaltern einfache Gleichungen lösen und mit einfachen Termen rechnen. Ich verstehe einfache direkte Zuordnungen in Textform und kann sie aufstellen und ausrechnen (z.B. Stückzahl à Preis).	Ich kann Terme mit Klammern vereinfachen und einfache Gleichungen mit Klammern lösen. Ich kann Zuordnungen mittels Tabellen und Graphen darstellen. Ich kann Prozent verstehen und einfache Berechnungen damit ausführen.	Ich kann Bruchgleichungen lösen und Terme verrechnen. Ich kann einfache Sachaufgaben mit indirekten und direkten Zuordnungen oder Prozenten entschlüsseln und einen Lösungsweg finden. Formeln aus Naturwissenschaft, Technik und Mathematik kann ich umformen und auflösen.	Ich kann algebraische Problemstellungen in Textform lösen. Ich kann komplexe Sachaufgaben mit indirekten und direkten Zuordnungen oder Prozenten entschlüsseln und einen Lösungsweg finden. Ich kann mit Währungen und Jahreszinsen rechnen. Einfache Zahlenreihen kann ich grafisch darstellen.	Ich kann alle linearen Gleichungen lösen und beherrsche die Grundoperationen und Umformungen in der Algebra. Ich verstehe Funktionsgleichungen und kann sie grafisch darstellen. Ich kann mit Prozenten, Zinsen und Währungen jeder Art rechnen.
PROZESSE ANWENDEN	Problemlösen Auswerten	Ich kann einfache mathematische Probleme und Rätsel mit Probieren lösen. Ich kann Fragen stellen (Was passiert, wenn...?).	Ich kann einfache mathematische Probleme und Rätsel mit Skizzieren und Rechnen lösen. Ich kann meine Lösungen mit Hilfe eines Lösungsrasters selber prüfen.	Ich kann eigene oder vorgegebene Probleme und Rätsel bearbeiten und einen eigenen Lösungsweg finden und darstellen. Ich kann mit Schätzen die Lösungen ungefähr voraussagen und überprüfen.	Ich kann eigene oder vorgegebene Probleme und Rätsel mit Hilfe von Skizzen und Strategien analysieren und lösen. Ich kann die Lösungswege planen, darstellen und vergleichen. Ich runde meine Resultate.	Ich wende meine mathematischen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten bei mathematischen Problemen und Rätseln an. Ich kann meine Ergebnisse auf Richtigkeit prüfen und meine Lösungswege sichtbar machen.	Ich entwickle bei der Lösung von Problemen und Rätseln Lösungsstrategien und nutze sie (z.B. systematisch probieren). Ich kann Strategien und Lösungswege reflektieren, visualisieren, auswerten.	Ich kann Problemstellungen und knifflige Rätsel aus verschiedenen auch mir unbekanntem Gebieten systematisch bearbeiten und meine Lösungen und Strategien umfangreich präsentieren, reflektieren und auswerten.
	Modellieren Darstellen	Ich kann in alltäglichen Situationen Rechnungen erfinden und aufschreiben und mit Legematerial oder einer Zeichnung darstellen.	Ich kann Zahlen und einfache Sachverhalte aus dem Alltag strukturieren und grafisch darstellen. Ich kann mit Messgeräten umgehen.	Ich kann Zahlen, einfache Berechnungen oder Sachverhalte vereinfachen und mit Beispielen grafisch darstellen. Ich kann mit dem Taschenrechner umgehen.	Ich kann Daten sammeln und mehrteilige Berechnungen oder Sachverhalte grafisch darstellen oder in eine andere Form bringen.	Ich kann anhand von Beispielen einen mathematischen Sachverhalt nachvollziehen und darstellen. Ich kann etwas in eine verständliche Form bringen. Ich kenne mich im Tabellenkalkulationsprogramm aus.	Ich kann anhand von eigenen Experimenten oder Beobachtungen darstellen, warum etwas so ist und berechnet wird. Ich kann etwas anhand eines Modells begründen und meine Schritte interpretieren.	Ich kann eine Beweisführung darstellen und in eine sichtbare, für mich verständliche Form bringen. Ich kann eigene mathematische Modelle darstellen und modifizieren.
	Kommunizieren Argumentieren	Ich kann einfache Berechnungen oder Sachverhalte erklären, diskutieren oder Fragen dazu stellen.	Ich kann einfache Berechnungen oder Sachverhalte mit Beispielen erklären, diskutieren oder Fragen dazu stellen.	Ich kann mehrteilige Berechnungen, einfache mathematische Sachverhalte oder eigene Fragestellungen und Vorgehensweisen erklären oder diskutieren. Ich kann im Team mathematische Sachverhalte bearbeiten.	Ich kann mehrteilige Berechnungen, einfachere Sachverhalte (aus A2) oder eigene Fragestellungen und Vorgehensweisen mit Beispielen erklären oder diskutieren. Ich kann Vermutungen entwickeln.	Ich kann einen mathematischen Sachverhalt (aus B1) mit Beispielen erklären oder in einer Diskussion darüber mitreden. Ich kann Aufgaben gemeinsam bearbeiten, dabei Verabredungen treffen und einhalten.	Ich kann erklären, warum etwas so ist und berechnet wird oder in einer Diskussion darüber mitreden. Ich kann Begründungen suchen und nachvollziehen. Ich kann Vermutungen überprüfen.	Ich kann beweisen, warum etwas so ist und berechnet wird (mehrschrittige Argumentationskette). Ich kann über Beweise diskutieren. Ich kann im Team Lösungen zu mathematischen Fragestellungen (B2) finden.